Köhler, David

“Teufelsdroge Crystal Meth” – eine Sozialkonstruktionsleistung in der Jugendarbeit

eingereicht als

MASTERARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2019

Erstprüfer: Prof. Dr. Stefan Beetz

Zweitprüferin: Prof. Dr. phil. Barbara Wedler

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....5

1.1 Annäherung und Themenfindung.....5

1.2 Formulierung der Forschungsfrage 8

1.3 Aufbau der Arbeit 8

2 Theorie 9

2.1 Sozialkonstruktionsleistungen von Crystal Meth 9

2.1.1 Theoretischer Hintergrund und aktuelle Bedeutung.....9

2.1.2 Öffentliche Darstellung und deren Folgen.....16

2.2 Dimensionale Darstellbarkeit von Crystal Meth 18

2.2.1 Geschichtliche Entwicklung.....18

2.2.2 Kulturelle Einbettung in die westliche Gesellschaft.....20

2.2.3 Milieuspezifische Eigenschaften der Substanz.....22

2.2.4 Bedeutungszuschreibungen und Sucht.....25

2.3 Professioneller Umgang mit bestehenden Problemen.....27

2.3.1 Arbeitsansätze der Jugendhilfe.....27

2.3.2 Bedarfe und Möglichkeiten.....29

3 Methodik.....31

3.1 Design und Datenerhebung 31

3.1.1 Forschungsansatz.....31

3.1.2 Kontaktherstellung und Beschreibung des Zugangs.....32

3.2 Durchführung.....33

3.2.1 Gruppendiskussion städtischer Raum.....33

3.2.2 Gruppendiskussion ländlicher Raum.....34

3.2.3 Experteninterview städtischer Raum.....35

3.2.4 Konsumentengespräch.....36

3.3 Datenschutz.....37

3.4 Aufzeichnung und Transkription……38
3.5 Beschreibung der dokumentarischen Methode……39
3.6 Anwendung der dokumentarischen Methode……...42
3.6.1 Transkription……..42
3.6.2 Formulierende Interpretation……...43
3.6.3 Reflektierende Interpretation……...45
3.6.4 Typenbildung……48
4 Ergebnisse……50
4.1 Auswertung der Gruppendiskussionen……50
4.1.1 Fallinterner Vergleich……50
4.1.2 Konstrastierender Fallvergleich……..51
4.1.3 Feinanalyse……52
4.1.4 Typenbildung……54
5 Diskurs……62
5.1 Rückbezug zur Fragestellung……62
5.2 Zentrale Ergebnisse und deren Bedeutung……..63
5.3 Wechselwirkungen von Sozialkonstruktionen und Jugendarbeit 67
5.4 Grenzen der Untersuchung……68
5.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand….69
6 Fazit……70
7 Literatur……..72
8 Anhang……...79

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Zusendung des interviewten Konsumenten 19

Abbildung 2: Zusendung des interviewten Konsumenten…….23

Abbildung 3: Zusendung des interviewten Konsumenten……..37

Abbildung 4: Auszug aus der ersten Gruppendiskussion……42

Tabelle 1: Auszug Formulierende Interpretation 43

Tabelle 2: Auszug Reflektierende Interpretation 45

Tabelle 3: Typenbildung.....58

1 Einleitung

1.1 Annäherung und Themenfindung

Zu keinem Zeitpunkt der Weltgeschichte konnten größere Dissonanzen, hinsichtlich der Verbreitung sowie der Verwendung und des gesellschaftlichen Umgangs mit psychoaktiven Substanzen, festgestellt werden (UNODC 2018, S. 11). Im Zuge des industriellen Wachstums einer globalisierten Ökonomie werden trotz strenger Gesetzeslage, insbesondere bei illegalisierten [1] Wirkstoffen, Prinzipien von Angebot und Nachfrage bedient, welche ebenso wie das erwerbsbedingte Alltagsverständnis einer kapitalistischen Logik entspringen. Jedoch handelt es sich hierbei nicht nur um verbotene, sondern auch gesellschaftlich geächtete Substanzen, deren breites Verständnis darauf beruht, dass es sich hierbei um hochgefährliche Mittel handelt, die aus berechtigten Gründen einem Verbot unterliegen. Eine solche Herangehensweise lässt mittlerweile jedoch viele Fragen offen und die dafür notwenigen Antworten können durch beteiligte Instanzen der Politik und der Sozialen Arbeit zumindest nicht in dem Ausmaß geantwortet werden, wie es die derzeitige Entwicklung im Kontext jener Psychoaktiva notwendig werden lassen.

Hierbei klaffen die Ansprüche sowie die Durchsetzung der Verbote und der Handlungsbedarf in den dazugehörigen sozialen Feldern weit auseinander. Im Zeichen dieser systemischen Schwere der Lage, ist insbesondere Methamphetamin (Crystal Meth)[2] zu nennen. In rasantem Tempo gelang die besagte Substanz zu zweifelhaftem Ruhm: innerhalb von wenigen Jahrzehnten, etablierte sie sich als kristalliner Stoff in den 1980er in der westlichen Welt, um sich von dort aus vermehrt globaler Beliebtheit zu erfreuen (Dany 2008, S. 132). Vor allem Jugendliche gehören seitdem zur Risikogruppe der Ernstkonsumierenden. Die reaktionären Antworten von Staat und Jugendhilfeeinrichtungen setzten demnach vermehrt auf Abschreckung. Die

[1] Das in dieser Arbeit verwendete Wort „illegalisiert“ ersetzt das sonst gebräuchliche Wort „illegal“, weil die jeweiligen Substanzen im historischen Verlauf erst verboten wurden. Diese Gebrauchsform bezieht sich demnach auf den Entstehungsverlauf der zugrundeliegenden Prohibition.

[2] Methamphetamin ist der eigentliche Wirkstoff von „Crystal Meth“ und stellt in Reinform die eigentliche Substanz dar. Weil aber durch die Illegalisierung Drogen weder bei der Herstellung noch beim Vertrieb kontrolliert werden, ist es für die Gewinnmaximierung nicht unüblich chemisch ungereinigte sowie mit Beimengungen und Streckstoffen versehene Endprodukte zu vertreiben. Diese Erzeugnisse bilden durch Wirkstoffschwankungen, verschiedene Syntheserouten und weitere Zusätze, das auf dem Schwarzmarkt gängige, so bezeichnete Crystal Meth.
Demnach wird sich in dieser Arbeit vorzugsweise auf den Terminus Crystal Meth berufen, weil er der Verwendung der Konsumierenden eher entspricht.

festgestellten Gefahren und Risiken sollten hierbei besonders stichhaltig dazu beitragen, dass entsprechende Horrorszenarien eine ausreichend distanzierende Wirkung auf die Zielgruppen haben sollten. Wie es auch die Gesetzeslage beinhaltet, galt dahingehend als Maxime, dass es den generellen Konsum zu vermeiden gilt.

Die Zahl der Kampagnen wuchs mit dem Beginn der 2000er Jahren, ebenso wie die Menge sichergestellter Beschlagnahmungen der Substanz (UNODC 2014). Innerhalb dieses vermeintlichen Widerspruches muss demnach erörtert werden, inwiefern dabei zusätzliche Faktoren eine Rolle spielen, die dieses Phänomen beeinflussen. Einen nicht unwesentlichen Anteil dessen scheint dabei die Entwicklung der Leistungsgesellschaft zu tragen, deren Forderungen knallharte und teilweise schwer erfüllbare Realitäten darstellen. In diesem Zusammenhang sind leistungssteigernde Mittel ein Versprechen und ein Lebensgefühl an den Zeitgeist: „Erfülle alle Ansprüche fehlerfrei, hol‘ das Beste aus deinen Potentialen und genieße dabei sogar noch das Leben in vollen Zügen!“. Die enorme Potenz und der günstige Preis von Methamphetamin macht es gemessen daran, zum Mittel der Wahl. An dieser Stelle kommt folgerichtig auch die perfide Dynamik gesellschaftlicher Mechanismen zum Tragen. Während der menschliche Zusammenschluss als Gesellschaft Sicherheiten und Rechte in sich birgt, treten andererseits ebenso Pflichten auf, mit denen das Individuum konfrontiert wird. Diese gelten in den meisten Fällen als festgeschriebene Voraussetzung und werden anderenfalls sanktioniert.

In diesem vermeintlich geschützten Rahmen bewegen sich die Subjekte des 21. Jahrhunderts, um mit einem freien Willen verantwortungsvolle Entscheidungen für sich und andere zu treffen. Dabei legt der Staat sowohl entsprechende Verbote als auch leistungstypische Forderungen fest, deren Erreichen dabei moralisch an legale Mittel gekoppelt ist. Ein solches Spannungsfeld kostet bei nüchterner Betrachtung auch einen Teil der Glaubwürdigkeit, die ein solches System innehaben muss. Dementsprechend bedarf es vermehrt der Klärung, welche Bedeutung eben jene Substanzen in unserer Gesellschaft haben, welche Bilder wir von ihnen vermitteln und wie wir damit umgehen möchten.

Vor allem die Soziale Arbeit spielt bei der Intervention eben jener Aspekte eine wesentliche Rolle, da es sich an dieser Stelle auch um präventive Mittel zu Gesundheitsförderung handelt, welche mit den bestehenden Problemen vor

enormen Herausforderungen gesetzt werden. Während dabei die Verantwortung der beratenden und suchtbezogenen Tätigkeiten im Vordergrund steht, ist die Wandlung des zugrundeliegenden Verständnisses der jeweiligen Substanzen besonders komplex. Zugespitzt könnte man behaupten, dass die Aufgaben ebenjenes Feldes darin bestehen, politische und gesellschaftliche Schäden, die durch Substanzgebrauch und Suchtverhalten entstanden sind, zu minimieren oder bestenfalls zu bekämpfen, ohne die jeweiligen Ursachen ausreichend zu beleuchten und deren soziale Relevanz zu diskutieren.

Die enormen Wechselwirkungen von den abschreckenden, zum Verzicht auffordernden Bildern und der Rolle von Hilfseinrichtungen bei zweifelsohne stattfindendem Konsum, erzeugen dabei viel weniger politische als gesellschaftliche Konsequenzen. Einerseits werden die Negativbilder der jeweiligen Substanzen durch Medien, Öffentlichkeit und auch der Politik gestärkt, um bestehende Verbote und die dazugehörige Strafverfolgung legitimierbar zu machen. Andererseits ist die tatsächliche Arbeit bspw. in der Jugendhilfe mit den entsprechenden Problemen in einem komplett anderen Rahmen konfrontiert. Vordergründig besteht hier die Notwendigkeit einen sehr viel individuelleren und sachlicheren Umgang mit Betroffenen und Angehörigen zu vermitteln. Die Grundlage dafür bietet die Dekonstruktion der jeweiligen Bilder, um zwangsläufig kriminell gewordenen Personen [3] ein wertschätzendes und vorurteilsfreies Entgegenkommen ermöglichen zu können. Die angebotenen Hilfestellungen basieren demnach auf einer Art paradoxen Logik, die systemisch begründet ist.

Grundlegend gilt es zu untersuchen, welche Reichweite diese Probleme haben, wie sich deren Wirkung entfaltet und welche Mittel dem entgegengesetzt werden können. Innerhalb dieser Analyse soll das Zusammenspiel der stattfindenden Sozialkonstruktion von Crystal Meth und der Praxis in der Jugendarbeit dargelegt werden. Zum einem soll es darum gehen, wie genau diese Konstruktionen entstehen und was genau die tatsächlichen Eigenschaften der Substanz dazu beitragen. Zum anderen sollen durch die Durchführung von zwei Gruppendiskussionen im Bereich der Sucht- und Drogenprävention, beschriebene konstruierte Bilder hinterfragt werden, um deren Auswirkung auf das betreffende Berufsfeld zu untersuchen. Die darauffolgende Auswertung soll

[3] Der Konsum illegalisierter Substanzen ist in Deutschland grundsätzlich nicht verboten, weil dieser unter der Freiheit der Selbstschädigung geschützt ist. Jedoch kann die Applikation psychoaktiver Substanzen nicht ohne vorherigen Besitz erfolgen, welcher nach deutschem Recht in jeder Form unter Strafe steht.

die Dynamik, das Bewusstsein und die Folgen entsprechender Konstruktionen im Umgang mit sozialen und gesellschaftlichen Problemlagen aufzeigen. In einer abschließenden kritischen Betrachtung sollen dabei Möglichkeiten für Alternativen und mehrdimensionale Betrachtungsweisen eingeräumt werden.

Die aktuelle prekäre Situation der kompulsiven Drogenverwendung unter Jugendlichen bedarf neuen Ansätzen, die nicht nur die Folgen missbräuchlicher Verwendung kompensieren, sondern auch grundlegende Ursachen anprangern und sich für konkrete Wege der Veränderung einsetzen.

1.2 Formulierung der Forschungsfrage

Unter Berücksichtigung der eben erwähnten Probleme zeichnet sich eine einseitige Sicht auf Crystal ab, die anhand der öffentlichen Wahrnehmung sehr eindeutig dargestellt zu sein scheint. Grundsätzlich soll es bei der Bearbeitung der Thematik zum einen darum gehen die Bedeutung und die Reichweite bestehender Schwierigkeiten im Umgang mit Methamphetamin unter Jugendlichen zu erfassen und in ihrer Entstehung zu untersuchen. Zum anderen soll die negative Betrachtung hinsichtlich der Substanz analysiert und dekonstruiert werden, um sich dieser neutral anzunähern. Schlussendlich bedarf es einer Konklusion, die die Verwendung des Stimulans bezüglich der zu erwartenden Vielfalt an Nutzungsarten erfasst, welche sich im Bereich eines denkbaren integrierten sowie gesteuerten Gebrauchs befinden.

Die Forschungsfrage zielt dabei grundlegend auf die Möglichkeit der Minimierung bestehender Gefahren ab und lässt sich demnach wie folgt formulieren:

„Gibt es einen bewussten sowie risikoarmen Umgang mit Crystal Meth?“

Eine Untersuchung zur Bedeutung von Crystal Meth in der Jugendarbeit und deren Auswirkung auf die praktizierte Verwendung innerhalb der Zielgruppen.

1.3 Aufbau der Arbeit

Diese Arbeit teilt sich in insgesamt drei Schwerpunkte auf. Beginnend mit den theoretischen Hintergründen bezüglich der Sozialkonstruktionsleistungen im Allgemeinen, werden diese hinsichtlich Crystal spezifiziert, um im Anschluss die Droge im Rahmen ihrer Entstehung sowie den grundsätzlichen Eigenschaften zu

beleuchten. Darüber hinaus werden Konzepte im Bereich der Jugendhilfe betrachtet, die sich den damit verbundenen Problemen annehmen. Der nächste Schwerpunkt beschäftigt sich mit dem empirischen Vorgehen. Darin werden die Methoden zur Erhebung und Auswertung beschrieben. Die darauffolgende Auswertung untersucht die gewonnenen Ergebnisse und führt diese zur Forschungsfrage zurück.

2 Theorie

2.1 Sozialkonstruktionsleistungen von Crystal Meth

2.1.1 Theoretischer Hintergrund und aktuelle Bedeutung

Das menschliche Sozialverhalten und die dazugehörigen Interaktionsprozesse sind innerhalb der stattfindenden Gruppendynamiken auf gemeinsame Zuschreibungen angewiesen, um einerseits die Komplexität der Alltagsrealität zu mindern und andererseits die Handlungsfähigkeiten zu erhöhen. Die dabei zugrundeliegenden „kollektiven Programme“, welche nach Plaß und Schetsche (Plaß & Schechtsche 2001, S. 525) für die Aufrechterhaltung der Interaktionsfähigkeit zwischen Personen verantwortlich sind, orientieren sich an dieser Stelle beispielsweise an Wahrnehmungen und Empfindungen. Diese werden in unterschiedlichen Weisen als legitim anerkanntes und objektiviertes Wissen zwischen den Akteuren vermittelt. Die Grundlage dafür bieten durch die Gesellschaft hergestellte symbolische Systeme, die kategoriale Ordnungen durch Diskurse erschaffen und reproduzieren (Keller 2006, S. 115).

In Folge dessen handelt es sich dabei um regelgeleitete Denk- und Aussagesysteme, die Wahrheiten hervorbringen, um zeitgleich andere Deutungen auszuschließen (Bublitz 2003). Solche Festschreibungen sind im historischen Kontext gewachsen und galten seitjeher der „sinnvollen“ Zuweisung von Gedachtem und Gesagtem zugunsten menschlicher Zusammenschlüsse. Dadurch wurden Kulturen geprägt, welche die subjektive Realität beeinflusst, indem sie nur bestimmte Aussagen tolerierbar erscheinen lassen. Eine solche wechselseitige Bedingtheit von sprachlichen und denkgesteuerten Zuweisungen, kann als die Grundlage des Entstehens sozialer Wirklichkeit verstanden werden (Schabdach 2009, S. 15). Mittels dieser werden Ordnungsmuster der sozialen

Wirklichkeit abgebildet, welche wiederum mit der Sozialisierung erlernt und umgesetzt werden. Das Verstehen und Verinnerlichen dieser Prinzipien, gilt demnach als Voraussetzung für die Handlungen des Subjektes.

Das, was Menschen in diesem Zusammenhang als wahr verstehen, ist davon abhängig, welche sozialen Ordnungen innerhalb eines solchen Konstruktionsprozesses entstehen (Berger & Luckmann 2004). Durch die Interaktion der Involvierten wird historisch etabliertes Wissen weitergegeben, welches als entscheidendes Merkmal für die Konstitution einer Gesellschaft gilt. Dessen Fortführung ist an die zugrundeliegenden Austauschprozesse und die etablierten Hierarchien gebunden. Dabei entstehende Strukturen gelten als „verdinglichte“ soziale Tatsachen, die durch menschliches Handeln erzeugt wurden und durch ebenjenes aufrechterhalten werden. Geführte Diskurse (bspw. über den Umgang mit illegalisierten Substanzen) gelten demnach als anerkannte Definition der Wirklichkeit, welche den Subjekten als real existierend vermittelt und dabei über das menschliche Handeln reproduziert wird. In dieser Hinsicht hat das Subjekt selbst keine universelle Gültigkeit und vorsoziale Natur, sondern ist durch den historischen Verlauf selbst erdacht und von Macht- und Wissensformationen abhängig, welche die dazugehörige Identität begründen (Foucault 1987). Diese Wandlungsprozesse, die das „Menschsein“ bestimmen sind an den jeweiligen kulturellen Rahmen gebunden, in denen sie stattfinden. Daran angelehnte normative Verständnisorientierungen, die unabhängig vom Selbst- oder Fremdverständnis stattfinden, sind daher als historische Konstruktionsverläufe zu verstehen.

Bezieht man diese Prozesse auf den gegenwärtigen Umgang mit psychoaktiven Substanzen, gelten Drogen und die Anerkennung der zugrundeliegenden Sichtweise, als gefestigte erlernte Kategorie, die, gemäß ihrer Deutung, alternative Betrachtungsformen ausschließt. Insbesondere gesellschaftlich sowie politisch relevante Ereignisse wie der „war on drugs“, der in den 1960er Jahren von US-Präsident Richard Nixon ausgerufen wurde, gilt seitdem in breiten Kreisen als einvernehmliche Realität, die aus dem zeitlichen Verlauf eines solchen Diskurses entsprungen ist. Dieser Zusammenhang verdeutlicht auch die fehlende Kritik eines solchen Prozesses, der über Jahrzehnte gewachsen ist, heute aber als zeitloser Fakt gilt. Viel eher müssen solche Entstehungen aber als geschichtlich fortlaufendes Produkt verstanden werden.

Eine solche Entwicklung ist ebenso auf die zugrundeliegende gesellschaftliche Wandlung im Allgemeinen zurückzuführen. Die zunehmende Eigenständigkeit der Individuen in den letzten einhundert Jahren wandelte auch die dazugehörigen Anforderungen an die Involvierten einer solchen Gemeinschaft (Schabdach 2009, S. 28) Gemessen an einer kollektiven Wohlstandsorientierung, formte sich vermehrt der Konsens, der zur Verpflichtung von Autonomie und Vernunft aufrief. In der Vergangenheit kam die Ausübung von Macht vor allem durch die politische Ordnungen zum Tragen, während neuere Entwicklungen mittels Aufklärung vermehrt eine umfassendere Differenzierung zwischen verschiedenen Personen ermöglichen, welche zur Herauskristallisierung der eigenen Identität beiträgt (Meyer-Dräwe 2004).

Im Sinne der Wandlung hin zu modernen Gesellschaftsformen, kann dabei eine zunehmend wechselseitige Abhängigkeit abgeleitet werden, die zur Folge hat, dass individuelle Lebensführung stärker rationalisiert und reguliert wird. Entsprechende Forderungen an die einzelnen Subjekte, können dabei aus den entstehenden Prinzipien von notwendiger Leistung als Teil der Gesellschaft beobachtet werden. Während in früheren Formen des Zusammenlebens eher impulsive, spontane und unmittelbare Verhaltensweisen den Alltag dominierten, gilt es nunmehr selbstbeherrschend und verantwortungsvoll aufzutreten (Schabdach 2009, S. 17). In diesem Zusammenhang kann auch eine anfängliche Widersprüchlichkeit hinsichtlich der Thematik berauschender Zustände rekonstruiert werden. Die sich wandelnden Ansprüche an den Einzelnen hatten auch zur Folge, dass sich das gesamtgesellschaftliche Verhältnis zu psychoaktiven Substanzen verändert hat, welches vermehrt Verantwortungen an die Einzelnen richtete (Legnaro 1982). Nach Weber reicht dieser Umbruch bis in die Neuzeit zurück, in welcher erstmals Rationalität und Berechenbarkeit als Notwendigkeit einer funktionierenden Koexistenz galten (Weber 2005).

Hinsichtlich der Rückführung auf die Konstruktion von Identität und dem Verständnis von Rauscherleben, kippte an dieser Stelle die historische sowie kulturelle Legitimität, welche mit einer angesehenen Persönlichkeit in jener Epoche als nicht mehr vereinbar erschien. Diese Entwicklung verselbstständigte sich dabei zum bis heute uns bekannten Sozialkonstruktionsprodukt der süchtig machenden Substanzen, die allgemeine Gefahren für Individuum und Gemeinschaft darstellen (Schabdach 2009, S. 17). Irreführenderweise ist der

Aspekt der Sucht bis heute noch auf pharmakologisch-physiologische und medizinisch-psychiatrische Erklärungsmodelle zurückzuführen, welche nahezu vollständig den Geltungsanspruch bei der Entschlüsselung einer solchen Erkrankung beanspruchen. Eine solche Betrachtung bedeutet jedoch, gemäß den vorangegangenen Erläuterungen menschlicher Entwicklungsprozesse, dass Sucht aus dem Individuum heraus entsteht und dabei anhand von pharmakologischen Wechselwirkungen bestimmt werden kann (Dollinger & Schmidt-Semisch 2007, S. 9). Demnach gilt der Mensch innerhalb dieser Betrachtungsweise als ahistorisches Wesen, welches durch objektivierbare Krankheiten und kulturunabhängige Faktoren verstanden werden kann. (Schabdach 2009, S. 18)

Viel eher ist Sucht aber als Resultat von Benennungs- und Klassifikationsprozessen zu betrachten, welche als Produkt aus dem menschlichen Denken und Sprechen hervorgebracht werden (Spode 2005; Schetsche 2007). Die dabei zugrundeliegenden sozialen Praktiken und Wissensformen, gehen dabei aus einer dominanten Alltagswirklichkeit, einer konkreten Gesellschaft hervor. Ebenso wie das Individuum selbst und das zugrundeliegende Verständnis psychoaktiver Substanzen, ist auch Sucht ein relativistisches Konzept, dass durch historische Kontexte und kulturelle Abhängigkeiten entsteht (Schabdach 2009, S. 18). Diese Wandlung ist auch in den Definitionen von Sucht zu sehen, die im Laufe der Jahre unterschiedliche Deutungsweisen angenommen hat. Während die konkrete Benennung erstmals im 18. Jahrhundert aufgetreten ist, wurde sie zunächst als Krankheit angesehen, die nur durch Abstinenz geheilt werden kann (Levine 1982). Daraus entwickelte sich die Erkenntnis, dass Sucht als dauerhafter Verstoß sozialer Erwartungen und dem Abweichen kulturell üblicher Verhaltensmuster zu deuten sei (Degkwitz 1999).

Den Unterschied zum Subjekt stellt diese dabei nicht als gedankliche Konstruktion, sondern als feste Verankerung kollektiver Wissensbestände dar. Süchtige werden demnach als Träger von Eigenschaften verstanden, die sich genau mit diesen Problemdeutungen auseinandersetzen müssen. Gemessen daran ist Sucht seit jeher als Überzeugung eines realen Phänomens zu werten, dass nach dieser Ansicht einen objektiven Wirklichkeitscharakter hätte. Diese Geisteshaltungen haben zur Folge, dass Sucht nicht als subjektive Vorstellung,

sondern als soziale Tatsache in den beteiligten Personen verankert ist (Degkwitz 1999, S. 47f.). Die genannten Dimensionen gelten demnach als Grundlage des Verständnisses von Bedeutungshorizonten und deren Wirkung auf die alltägliche Wahrnehmung der Menschen.

In diesem Zusammenhang soll es innerhalb dieser Arbeit darum gehen, inwiefern die spezifischen Zuschreibungen der Droge Crystal Meth gesellschaftliche Bezüge von Sucht und deren zugehörige Verhältnisse sichtbar werden lassen. Ferner soll entschlüsselt werden inwiefern das Konstrukt dieser Substanz und eine etwaigen Abhängigkeit gegenüber ebenjener den vorangegangenen Zuschreibungen von Sucht entsprechen. Ebenso stellt sich das Ziel, zugrundeliegende Prozesse von Macht und deren Widerspiegelung im Bewusstsein zu klären. Laut Lemke dient dieses Vorgehen dem Verweis auf die richtige Repräsentation von Wirklichkeit (Lemke 1997). Konkret heißt es zu klären, wie die bestehenden Bilder über Methamphetamin in unserer heutigen Verstrickung der Gesellschaft entstehen und welche Folgen daraus für die KonsumentInnen und deren Umfeld resultieren. Nach Foucault befinden sich diese „Wahrheiten“ immer innerhalb der sozialen Verhältnisse, in welchen Bedeutungen vergeben werden (Foucault 1978, S. 36).

Missbrauch und Abhängigkeit wird hieran messbar, wenn es sich um die Erfüllung von bestimmten Bedingungen unter der Sichtweise der physiologisch-psychologischen Konstruktion von Sucht handelt. In den vergangenen Jahren wurden vermehrt gesellschaftliche Mechanismen gefördert, die eben jene Pathologisierung von Sucht vorangetrieben haben, um Kontrollverlust und vernachlässigte gesellschaftliche Verantwortung zu stigmatisieren sowie durch die Kriminalisierung bestrafbar zu machen (Schabdach 2009, S. 20). Außerhalb der legitimierten Verwendung von Alkohol, ist demnach die Übereinkunft entstanden, dass Rausch als Phänomen zu betrachten gilt, welches einer nicht rational verpflichteten Gesellschaft entspricht. Eine derartige Suchtentwicklung kann dementsprechend auch als Gegenbild zu den Ansprüchen sozialer Rahmungen erkannt werden, welche sich durch adaptive Qualitäten im Bereich Handlungs- und Bewusstseinskompetenz auszeichnen. Eine Ächtung Derselben steht dabei immer mit der Angst im Zusammenhang, dass eine Bedrohung von Normen und Idealen stattfindet.

Während der Konsum von Methamphetamin bis zum Ende der 1980er Jahre im Bereich der Arzneimittel legal verfügbar gewesen ist, hat sich die soziale Rolle der Substanz in den darauffolgenden Jahren merkwürdigerweise gerade in den Zeiten der Illegalität gewandelt. Auffälligkeiten zeigen sich vor allem dahingehend, dass das ursprüngliche Medikament „Pervitin“ ausschließlich zur oralen Applikation gedacht und genutzt wurde, wohingegen die auf dem Schwarzmarkt verfügbare Reinsubstanz vorwiegend nasal eingenommen wurde. Dadurch wurden die schnell anflutenden und intensiveren Effekte in den Fokus gerückt. Ebenjene Konsumform gilt darüber hinaus als suchtfördernder Indikator, da diese durch das beschleunigte Einsetzen der Wirkung, die gewünschten Effekte verstärkt (Auner & Cech 2000). Trotz des Wissens um die geschichtliche Entwicklung von Methamphetamin werden seit dem Verbot schnell aus Konsumierenden Süchtige und dass Crystal sowohl oral wirksam als auch dadurch besser verträglich ist, scheint vergessen. In einem Artikel von 2014 schreibt die „Zeit“: „Süchtige schnupfen, ziehen, rauchen oder spritzen die Substanz, die häufig in Form von groben Kristallen oder Pulver verkauft wird.“ (Woldin 2014). Abgesehen von den fehlenden Qualitätskontrollen durch die Illegalisierung, handelt es sich um ein und dieselbe Substanz, bei welcher jedoch bereits durch das Verbot eine soziale Zuschreibung erfolgt. Unerwünschte Risiken und Nebenwirkungen sind nun sozialen Gruppierungen zuschreibbar, welche sich im Bereich der Kriminalität und der zugeschriebenen Sucht charakteristisch von denen unterscheidet, welche rezeptpflichtige Arzneimittel beziehen.

Gemäß den vorangegangenen Erklärungen hinsichtlich Sozialkonstruktionsleistungen durch menschliche Interaktionen, kommt durch diese Annäherung an das Thema eine weitere Bedeutungsschwere zum Tragen. Die grundlegende Differenzierung zwischen pharmazeutischen Medikamenten und stigmatisierten Drogen, geht an dieser Stelle auch mit der konkreten Benennung sozialer Probleme als alternativloses „Abbild der Realität“ einher (Scheerer 1993).

In der theoretischen Betrachtung von sozialen Konstruktionen, steht dem die Annäherung von Spector und Kituse (1973) entgegen, welche objektive Bedingungen als nicht messbar deklarieren. Wie auch in anderen Erklärungsversuchen machen sie dafür die zugrundeliegenden

Gruppenmechanismen verantwortlich. Daraus leiten sie auch die Bedeutung sozialer Probleme ab, welche durch gesellschaftliche Mechanismen bei gegebenen Bedienungen als solche wahrgenommen und manifestiert werden. Die resultierende Unzufriedenheiten führen zu Forderungen gegenüber Behörden und Institutionen, welche die bestehenden Unstimmigkeiten bearbeiten sowie bestenfalls beheben sollen. Wie auch unter dem Gesichtspunkt der vorher genannten historischen Kontinuität, handelt es sich hierbei um nicht festgeschriebene Ereignisfolgen, die anhand ihrer Wirkung im zeitlichen Verlauf interpretierbare Auswirkungen erzielen. Um eine solche Entstehung ausreichend zu begünstigen, bedarf es Definitionsprozessen, die zwischen der jeweiligen Ausgangslage und den dazugehörigen Problembenennungen stattfinden. Es bedarf an dieser Stelle demnach einer gewissen Überzeugungskraft durch beteiligte Instanzen, damit die entsprechende Konstruktion der Missstände vollzogen werden kann.

Umzusetzende Maßnahmen entstehen danach aus dem Grund, dass eine wirksame Aufbereitung und Dramatisierung konkreter Fälle durch die Öffentlichkeit stattfinden. Eine entsprechende Gültigkeit von Problemen und dem dazugehörigen Handlungsbedarf ist dann gegeben, wenn eine verwerfliche Definition durch die Akteure von statten geht. Um diese wiederum zu erforschen, bedarf es der systematischen Darstellung eines solchen Konstruktionsprozesses. Diese sprachlich geprägten Phänomene werden in derselben Gestalt als Problem wahrgenommen und ebenso erörtert. Hierbei handelt es sich zum Beispiel um Pressekonferenzen, Medienberichte, offene Briefe, Petitionen, Tagungen und Gespräche. Als Antwort darauf gelten etwa Beschlüsse, Aktionspläne und Maßnahmen. (Godenzi 1997, S. 21)

An genau diesem Punkt befinden sich zurzeit die Jugendarbeit und die allgemeine Wahrnehmung der Öffentlichkeit. Probleme wurden herauskristallisiert und in der Gesellschaft zur Sprache gebracht. Es besteht dabei der allgemeine Konsens, dass es sich hierbei um eine hochgefährliche Substanz handelt, die bereits nach der ersten Einnahme süchtig macht. Dieses Bild wird von den Medien wiedergespiegelt und mit gesammelten Schicksalen untermauert. Trotz allmählich verbesserten Hilfsangeboten und vermehrten Informationen über die Droge, haben KonsumentInnen weiterhin mit den genannten Stigmen von Kriminalisierung und allgemeiner Ausgrenzung zu

kämpfen. Crystal-NutzerInnen gelten zum Beispiel als unzuverlässig, fahrig, körperlich verfallen, reizbar etc., um nur einige der charakteristischen Merkmale der öffentlichen Wahrnehmung zu nennen. Diese zwangsläufigen Anhaftungen werden als Problem mit in die Korrektive der Praxis gebracht, welche grundsätzlich eine Arbeit auf Augenhöhe erschweren und den Prozess wachsender Selbstverantwortung der KonsumentInnen sowie den Abbau pauschalisierter Zuschreibungen verlangsamen. Im nächsten Abschnitt wird demnach auf die konkrete gesellschaftliche Darstellung von Crystal Meth eingegangen, um deren bereits angedeuteten Folgen genauer zu untersuchen.

2.1.2 Öffentliche Darstellung und deren Folgen

Zweifelsohne hat die Medienpräsenz von Crystal in den letzten Jahren massiv zugenommen. Dabei ist der Tenor einer harschen Verurteilung der Substanz, unter Verwendung der Konnotation „Horror- oder Teufelsdroge“, in den meisten Fällen die Regel. Solche Berichterstattungen erschweren insbesondere den Diskurs, den es gemessen an den bestehenden sozialen Problemen benötigt, um adäquat auf diese reagieren zu können. Da es sich hier, wie im vorherigen Abschnitt beschrieben, um ein historisch-kulturell gewachsenes Konstrukt handelt, können dahingehend auch Vergleiche mit anderen Suchtstoffen und deren geschichtlichen Verlauf gezogen werden.

Während eine ähnliche Darstellung von Heroin in den 1960er Jahren stattfand, gerieten dabei Fragen in den öffentlichen Fokus, welche sowohl Strafe als auch Therapie für geeignete Antworten darauf hielten. Insbesondere der sprunghafte Anstieg der Konsumierenden sowie die flächendeckende Thematisierung, erfüllten dabei die notwenigen Prinzipien der Kategorisierung als soziales Problem. Anders als in dieser Entwicklung handelt es bei Methamphetamin jedoch um eine Substanz, deren Benutzergruppen sehr viel heterogener sind, als jene der Heroinnutzer. Wie bereits angedeutet, handelt es sich hierbei um eine Art Lifestyle-Droge, welche eine universelle Berechtigung in den Kreisen ihrer VerwenderInnen zu besitzen scheint. Angefangen bei Hausfrauen, die sich zwischen Putzen und Kinderbetreuung überfordert fühlen, über leistungssteigernde Ansprüche unter Studenten, ekstatische PartygängerInnen, jene denen einfach langweilig ist, bis hin zu politischen Abgeordneten, die ohne

zusätzliche Mittelchen die Bewerkstelligung ihrer Tätigkeit nicht gegeben sehen. Heroin hingegen charakterisierte sich zu diesem Zeitpunkt vordergründig durch die stark dämpfende Wirkung, die all jenen verlorenen Seelen Zuflucht versprach. Dieses Bild lässt sich trotz stattfindender Wirksamkeit der medialen Suggestion, nicht ohne Weiteres auf Methamphetamin übertragen. Die daraus ableitbare Beschreibung passt anhand der vorherigen Aufführungen grundsätzlich auf die Konsumentengruppe, deren Motivation auf der Beseitigung der Tristesse des Alltags liegt. Hierbei handelt es sich um einen anteilsmäßig kleinen Prozentsatz, der trotz seiner fehlenden Repräsentativität auf die Gesamtheit der KonsumentInnen verallgemeinert wird. Die meisten der VerwenderInnen sind demnach systemisch angepasste Individuen, die gerade durch ihren Gebrauch dieses Stimulans zugrundeliegenden gesellschaftlichen Erwartungen entsprechen wollen (Baumgärtner; Born & Pauly 2015).

An dieser Stelle beginnt die Deutlichkeit des Widerspruchs um die Substanz und deren vermittelter Außenwirkung. Grundsätzlich handelt es sich demnach bei Crystal um ein Werkzeug, dass zeitgemäßen Anforderungen entsprechen soll, um nicht nur gut, sondern besser zu sein – ganz egal in welcher Disziplin. Wenn eine öffentliche Darstellung der zugrundeliegenden Probleme mit dieser Substanz zu einem kollektiven Diskurs werden soll, gilt es ebenso die Schnelllebigkeit und die Leistungsgesellschaft zu kritisieren, welche den Nutzen derselbigen überhaupt erst reizvoll erscheinen lassen. Alltagsdoping gilt schon lange nicht mehr als Sonderfall in Beruf und Studium. Aus einer Studie von 2005 (McCabe et al. 2005) geht hervor, dass jeder fünfte Studierende mindestens einmal ein Mittel zur besseren Bewältigung der gestellten Anforderungen eingenommen hat. Im Rahmen der Verwendung dieser Gruppen ist auch Crystal als nicht unübliches Mittel der Leistungssteigerung zu nennen, welches die BenutzerInnen den existierenden Risiken und Nebenwirkungen ausgesetzt.

Die dafür notwendigen Antworten können aber, sowohl aus sozialkonstruierter Sicht, als auch auf perspektivischer Ebene der Prävention, nicht mittels Strafverfolgung von Konsumierenden gegeben werden. Um diese Probleme zu lösen bedarf es eines Umdenkens, welches den Ansprüchen an die Behandlung sozialer Probleme standhalten kann. Diese Betrachtungsweise findet im Diskurs der öffentlichen Darstellung jedoch bislang kaum Beachtung. Durch eben jene Außenwirkung verschiebt sich die Verantwortung auf die staatliche Exekutive,

den generellen Verzicht der Substanz und die bereits jetzt überforderten sowie zahlenmäßig unterbesetzten Präventions-, Beratungs- und Therapieeinrichtungen (DHS 2016). Die Stichworte Eigenverantwortung, realistische Informationen zum Thema und die Entkriminalisierung derjenigen, die ausschließlich für ihren Eigenkonsum einkaufen, könnten im aktuellen Diskurs kaum ferner sein. Dieser Spagat wird durch das existierende Risikoprofil der Substanz deutlich erschwert. Die dabei bestehenden Dimensionen der Darstellbarkeit von Crystal sollen an dieser Stelle zur genaueren Aufklärung der Situation detailreicher geprüft werden.

2.2 Dimensionale Darstellbarkeit von Crystal Meth

2.2.1 Geschichtliche Entwicklung

Der Wirkstoff Methamphetamin hat seinen Ursprung in Japan. Erstmals wurde dieser dort im Jahre 1893 durch den Chemiker Nagayoshi Nagai synthetisiert. Die deutsche Forschung beschäftigt sich seit 1934 mit dem Psychoaktivum. Das Pharmaunternehmen der Temmler-Werke erforschte in Folge dessen das Verfahren zur Herstellung eines Präparates. Im Jahr 1937 wurde das dazugehörige Patent angemeldet. Das daraus hervorgehende Pharmakon ist 1938 unter dem Markennamen „Pervitin“ auf den deutschen Markt gekommen. Als deklariertes Wachhaltemittel wurde es insbesondere auch im darauffolgenden Zweiten Weltkrieg verwendet. Seit diesem Zeitpunkt war das damals noch als Medikament deklarierte Präparat in jeder Apotheke erhältlich. Dort wurde es zur Linderung von leichten Depressionen und Narkolepsie verkauft. Als damals legaler und gesellschaftlich akzeptierter Wirkstoff, gehörten Ausweichkonsumenten von anderen Drogen und Alkohol zu den Nutznießern der Verfügbarkeit. Dies begründete sich in der Verfolgung von AlkoholikerInnen und Drogenabhängigen durch die Nationalsozialisten. Pervitin galt demnach als passable Alternative zu anderen psychoaktiven Substanzen, weil es sich dabei um einen nicht negativ besetzten Rausch handelte (Dany 2008, S. 44).

Nach der expliziten Verwendung während der Kriegszeit, folgte eine Episode des Freizeitkonsums und des beginnenden Alltagsdopings (Geschwinde 2007, S. 554). Bereits zu dieser Zeit waren Abhängigkeiten und Nebenwirkungen bekannt. Methamphetamin hatte zwar in der Gesellschaft einen festen Platz, jedoch ging

die Zahl der Verwender unter Berücksichtigung der möglichen Folgen nach dem Dritten Reich zurück. Während in Deutschland die erste Konjunktur der Substanz verging, erlebten andere Staaten durch die relative Neuheit episodische Hochphasen (Geschwinde 2007, S. 547).

Das durch den öffentlichen Markt regulierten „Pervitin“ in Deutschland war noch bis 1988 in Apotheken erhältlich und dazugehörige Missbrauchsfälle waren zwar bekannt, enthielten sich aber im Vergleich zu heute sehr viel stärker der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Einen wesentlichen Aspekt zur Entwicklung des heutigen Bildes der Substanz hat die Technoszene Anfang der 80er Jahre beigetragen. Auch unter in sich geschlossenen Gruppen wie Bikern, Prostituierten und Homosexuellen hatte die Droge einen festen Platz (Geschwinde 2007, S. 550). Durch das Verbot und die weiterhin bestehende Nachfrage, übernahmen kriminelle Banden und Kartelle das Geschäft, die die Substanz nicht mehr in Pillen pressten[4], sondern die kristalline Reinsubstanz[5] verkauften. Die Grundlage zur Herstellung lieferte dafür ein Amerikaner Mitte der 80er Jahre mit seinem Buch „Secrets of Methamphetamine Manufacture“ unter dem Pseudonym „Uncle Fester“. Darin wurden verschiedene Syntheserouten für den sogenannten „Raketentreibstoff für Menschen“ erklärt. Eine Durchsetzung des Verbotes durch die Strafverfolgungsbehörden gestaltete sich als schwierig, da es sich bei den Herstellungsanleitungen um legale Ausgangsstoffe handelte (Fester 2009).

Abbildung 1: Bildmaterial eines Methamphetamin-Kristalles in seiner Reinform

[4] Die Temmler-Werke verkauften das fertige Methamphetamin-Präparat „Pervitin“ unter Beimengung von üblichen und ungefährlichen Füllstoffen als Tablette á 3 mg Wirkstoff.
[5] Daran ist auch die Entstehung der Bezeichnung „Crystal Meth“ abzuleiten. „Crystal“ bezeichnet dabei die Erscheinungsform und „Meth“ den Namen der aktiven Komponente.

In den USA beginnend, entwickelt sich daraufhin eine wachsende Drogenszene, die kristallines Methamphetamin, vorwiegend nasal konsumierte. Während andere Länder kaum steigende Konsumzahlen aufweisen, hatte auch Tschechien bis 2006 einen signifikanten Gebrauch zu verzeichnen. Dies scheint darin begründet, dass dort während des Zweiten Weltkrieges die überwiegende Menge des verfügbaren „Pervitins“ hergestellt wurde und demnach auch aus logistischen Gründen kulturell etablierter war. An dem Marktmonopol der Tschechei hat sich seitdem wenig geändert – das Binnenland ist auch heute noch als der Hauptproduzent der Droge für den europäischen Markt bekannt. Immer größer werdende Absätze werden seitdem auch in den Nachbarländern Deutschland, Slowakei und Polen erzielt. Begünstigt durch die offenen Grenzen der EU seit Anfang der 2000er Jahre, steigen seitdem die Zahlen der Sicherstellungen durch die Behörden (ONODC 2012, S. 52). Insbesondere die deutschen Grenzregionen in Bayern und Sachsen, spielen dabei die für Deutschland bedeutendste Rolle. Durch die fehlenden Regulierungsmöglichkeiten durch den Staat und die bis heute anhaltende, nahezu flächendeckende Verfügbarkeit, weist die Dimension der Gefährlichkeit einen kaum kalkulierbaren Effekt auf. Aus der geschichtlichen Entwicklung ist demnach abzuleiten, dass es sich bereits früher um ein nebenwirkungsreiches aber kulturell eingebettetes Medikament handelte, welches seit der Illegalisierung zunehmend, vorwiegend in der stärkeren Reinform, gruppenunabhängiges gesellschaftliches Interesse findet.

2.2.2 Kulturelle Einbettung in die westliche Gesellschaft

Wie bereits erwähnt, ist seit der Erfindung des Wirkstoffes eine nicht unwesentliche Nachfrage zu verzeichnen. Neben den vorgesehenen Anwendungsbereichen wurde das eigentliche Medikament schon damals missbräuchlich verwendet (Daube 1942). Leistungssteigerung und hedonistische Verwendungsmotive spielten dabei eine wesentliche Rolle. Eine kulturelle Unterscheidung kann zwischen dem legalen sowie tolerierten Gebrauch und der Illegalität seit Ende der 1980er Jahre gemacht werden. Während dabei die Zahlen der BenutzerInnen noch bis in die 2000er Jahre stagnierten, sind die schnell wachsende Digitalisierung und die allgemein beschleunigte Gesellschaft neue Motive der Verwendung (DHS 2016, S. 3).

Ein Nachweis dessen kann insbesondere mittels Abwasseruntersuchungen europäischer Großstädte festgestellt werden. Durch analytische Verfahren können Stoffwechselprodukte nachgewiesen werden, welche durch den Urin ausgeschieden wurden. Anhand der chemischen Konzentration können so Hochrechnungen abgebildet werden, die die gesellschaftliche Relevanz verschiedener Substanzen veranschaulichen. Wie auch im vorangegangenen Abschnitt erwähnt, ist Tschechien als kulturell etablierter Standort des Methamphetamins zu nennen. Stichproben ergaben, dass in Prag im Jahr 2013 318 Milligramm Wirkstoff auf 1000 Einwohner zu finden waren (EMCDDA 2015). Das entspricht knapp einer Zehntel „Pervitin"-Tablette pro Einwohner. Während diese Spitzenwerte allmählich wieder sanken, war 2018 die Stadt Chemnitz Europas Hochburg für Crystal-Konsum. Dabei wurden 240 mg pro 1000 Einwohnern/Tag gemessen (EMCDDA 2017). Mittels solchen Werten kann die regionale Verwendung und die Einbettung der Substanz im Alltag von KonsumentInnen gut nachgewiesen werden.

Es handelt sich hierbei um eine durch alle gesellschaftlichen Schichten verbreitete Droge, die gerade in der aktuellen Zeit ihren geeignetsten kulturellen Rahmen gefunden zu haben scheint. Diese Leistungsmoral kann erstaunlicherweise auch auf den Freizeitkonsum übertragen werden. Der „Stern" brachte am 04.06.2018 einen Artikel über die Anforderungen heraus, denen junge Menschen ausgesetzt zu sein scheinen, wenn es um die Erwartungshaltung an Partys am Wochenende geht. Interessanterweise wird hierbei ein angepasstes gesellschaftliches Verhalten vorgefunden, dass in ähnlicher Weise dem Perfektionismus der Arbeitswelt gleicht. Das Feiern soll dabei für viele nicht nur gut, sondern perfekt sein. Es handelt sich hierbei um eine kulturelle Prägung, die in den letzten Jahren verstärkt im Alltag der DrogenbenutzerInnen Einzug gehalten hat. Psychoaktive Substanzen werden dabei konkret zur Optimierung genutzt, um bestimmte Situationen (bspw. im Club) in ihrer Intensität und Genussfähigkeit zu steigern. Mit dieser erhöhten Risikobereitschaft geht auch ein gesteigertes Gefahrenpotential einher.

Obwohl Crystal wegen den gravierenden Nebenwirkungen nur eine untergeordnete Rolle im Bereich der beliebtesten Partydrogen spielt, gibt es dennoch in Deutschland tausende Menschen, die jedes Wochenende Methamphetamin zur Freizeitoptimierung verwenden. Um die damit

einhergehenden Risiken bestmöglich einschätzbar zu machen, bedarf es sachlichen und aufklärenden Informationen, welche auf eine zwangsläufig negative Konnotation verzichten. Da die entsprechenden Gefahren von vielen Faktoren abhängig sind, soll der nachfolgende Abschnitt in Hinsicht auf die vielfältigen Eigenschaften von Crystal und deren Wirkung in bestimmten Kontexten untersucht werden.

2.2.3 Milieuspezifische Eigenschaften der Substanz

Die typischste Eigenschaft des Crystal Meth, nämlich die charakteristisch kristalline Erscheinungsform, kann direkt aus dem Namen abgeleitet werden. Dabei handelt es sich um splitterähnliche Strukturen, die teilweise mehrere Zentimeter lang sind. In den gängigen Kreisen wird teilweise schon der Reinform ein „bedrohliches Aussehen“ nachgesagt, welches sich demnach mit bestimmten Nebenwirkungen der Substanz decken soll, die bei anhaltendem Missbrauch auftreten. Auffällig ist der Unterschied zwischen normalem Amphetamin, welches als „Speed“ oftmals stark mit Koffein gestreckt ist und kaum mehr als 40 % Reinheitsgrad aufweist, und Methamphetamin. Letzteres erzielt auch unter illegalen Produktionsbedingungen eine enorm hohe Reinheit, bei der Werte um die 90 % nicht zur Seltenheit gehören. Der Preis für ein Gramm beträgt dabei in Deutschland um die 60 Euro. Herkömmliches Amphetamin ist zwar sehr viel günstiger (5-10 Euro/g), dafür aber auch um ein vier- bis fünffaches weniger potent[6]. Hauptverantwortlich für die Wirkung beider Substanzen, sind die vermehrt freigesetzten Neurotransmitter Dopamin und Noradrenalin. Je nach Applikationsform setzt die Wirkung nach wenigen Sekunden (intravenös oder inhalativ) oder mehreren Minuten (nasal oder oral) ein. (Daumann & Gouzoulis-Mayfrank 2015, S. 41-43).

[6] Ausgehend von reinem Amphetamin

Abbildung 2: Bildmaterial einer Glaspfeife zum Rauchen von Crystal mit einem Stabfeuerzeug

Die darauffolgenden Effekte werden meist von anfänglicher Euphorie mit Abkehr zur Negativität, vermehrten Emotionen, einem verbesserten Selbstbild und möglicher Selbstüberschätzung begleitet. All diese Eigenschaften sind zwar generell beim Konsum mehr oder minder ausgeprägt, aber grundlegend von „Set“, „Setting“ und „Substanz“ abhängig. Diese Grundannahme für das Erleben von Drogenerfahrungen wurde erstmal in den 1960er Jahren von Harvard Professor Timothy Leary beschrieben (Hartogsohn 2017). Dabei handelt „Set“ von veranlagten Erinnerungen, Emotionen, zugrundeliegenden Wertesystemen und der Erwartungshaltung zur Wirkung. „Setting“ spiegelt den räumlichen Aspekt des Ortes der Einnahme wider. Darunter fallen sozialräumliche Eigenschaften, anwesende Personen und deren Beziehung zueinander zwischen Einnahme und Abklingen der Effekte. „Substanz“ ist die verwendete Droge als solche, inklusive Reinheit, Konsumform und dem darüber bestehenden Wissen. In Sinne der Sozialkonstruktion selbst, gleicht kein Rausch dem anderen, da jede Einnahme seitens der bereits genannten Faktoren Unterschiede aufweist. Jede einzelne Einnahme ist durch die vielfältig wirkenden Faktoren verschieden. Dennoch kann man von wiederkehrenden Mustern sprechen. Bei Methamphetamin ist dies vor allem die lange Wirkdauer, die zwischen drei und acht Stunden anhält. Ebenso sind Taten- und Rededrang, sowie Appetit- und Schlaflosigkeit besonders häufig ausgeprägt. Durch diese meistens als positiv empfundenen Eigenschaften, spielt zum einen das sogenannte „craving“ (der zwanghafte Wunsch nachzulegen, um die

bestehenden Effekte zu erhalten oder zu verstärken) eine wichtige Rolle. Durch die zeitnah wiederholte Einnahme, kann insbesondere bei einer sehr potenten Substanz wie Methamphetamin die Wirkungszeit (vor allem im Bereich der stimulierenden Effekte) nahezu unbegrenzt verlängert werden, was zur Folge hat, dass sich Nebenwirkungen in Relation zur Gesamtdosis potenzieren. Durch die Etablierung bestimmter Umgangsweisen mit Crystal kann das Bedürfnis bestehen, die Substanz in einer ähnlichen Situation wieder einzunehmen, um erlebte Zustände zu wiederholen (Mokri, Ekhtiari, Edalati, & Ganjgahi 2008).

Im menschlichen Organismus werden bei der Verwendung von Crystal die oben genannten körpereigenen Botenstoffe ausgeschüttet, die eine gewisse Zeit benötigen, um sich selbstständig zu regenerieren. Es ist wichtig zu erwähnen, dass Methamphetamin im Gegensatz zu Amphetamin selbst neurotoxisch ist. Das heißt, dass die entleerten Nervenzellen durch die Ausschüttung geschädigt werden. Bei häufiger Verwendung der Substanz bildet sich eine Toleranz aus, durch welche bei wiederholtem Konsum nicht mehr auf ausreichend Neurotransmitter zurückgegriffen werden kann. Die Dosen müssen dementsprechend erhöht werden, um ähnliche Wirkungen zu erzielen. Nach der Entleerung der vorhandenen neuronalen Speicher und dem Abklingen der Hauptwirkung, tritt vermehrt eine vorrübergehend negative Stimmung, zusammen mit Reizbarkeit, Antriebsstörungen, anhaltender Schlaflosigkeit und dem Bedürfnis der Wiederholung des Rausches auf (Dean et al. 2013).

Eine Abhängigkeit kann insofern als gegeben erachtet werden, wenn über einen längeren Zeitraum trotz besseren Wissens konsumiert wird, obwohl bereits Probleme im sozialen, psychischen und physischen Kontext aufgetreten sind. Aus dieser Betrachtungsweise ergeben sich auch die kritischen Eigenschaften der Substanz, welche je nach Intention verschiedene Bewältigungsstrategien fordern, die eine Integration in den Alltag ermöglichen. Auch hier ist die Illegalität als nicht zu vernachlässigender Aspekt zu sehen. Insbesondere die in szenetypischen Kreisen verwendeten Konsum- und Gebrauchsformen, lassen innerhalb ihres sozialen Gefüges eine gewisse Stabilität vermuten, während die Forderungen der Außenwelt teilweise nicht mehr vereinbar mit den eigenen Wünschen und Bedürfnissen erscheinen.

2.2.4 Bedeutungszuschreibungen und Sucht

In den vorangegangenen Ausführungen konnte bereits verdeutlicht werden, dass sowohl die Wahrnehmung von Crystal, als auch das Verständnis von Sucht einem Konstruktionsprozess unterliegt. Eine darauf aufbauende Diagnose des krankheitsbedingten Verständnisses, entsteht hierbei anhand existierender Menschenbilder. Menschen sind demnach kulturellen, politischen und persönlichen Wechselwirkungen ausgesetzt, die eigene Handlungen beeinflussen und prägen. Diese Einflüsse können je nach Perspektive als Freiheit oder Schicksal verstanden werden, da die vorangegangenen Entscheidungen durch gesellschaftliche Einordnungen als pathologisch oder gesund verortet werden können. Nichtsdestotrotz ist jeder Mensch als individuelles Wesen in seiner Einmaligkeit zu erkennen. Anhand dessen haben negativ konnotierte Zuschreibungen eine Verletzung der jeweiligen Integrität zur Folge. Das Label der Sucht muss demnach mit Vorsicht benutzt und verteilt werden. Von immenser Bedeutung in diesem Bereich ist die jeweils eigene Geschichte der Menschen, welche Probleme mit ihrem Substanzkonsum entwickeln. In dieser ist auch die Entstehung von Missbrauch und dessen Folgen für das Leben der Betroffenen zu sehen.

In einem folgenschweren Rahmen ist hierbei das gesamtgesellschaftliche Verständnis von Sucht zu sehen, welches massive Konstruktionsunterschiede zwischen legalen und illegalisierten Substanzen zum Vorschein bringt. Während Alkohol beispielsweise kulturell stark verharmlost wird (Bojack 2014, S. 13), hat dies zur Folge, dass Suchterkrankungen geleugnet oder erst viel zu spät erkannt werden, wohingegen der Konsum von Crystal immer mit einer sofortigen Sucht assoziiert wird. Diese Ungleichbehandlung hat zwangsläufig auch konkrete Folgen für die VerwenderInnen der jeweiligen Substanz, ohne, dass bereits gesundheitliche Probleme eingetreten sein müssen. Verantwortlich dafür sind die Zusammenhänge der Bezugssysteme zwischen den betroffenen Individuen. Diese dienen als Orientierung und geben ein Verständnis hinsichtlich der Deutung wahrgenommener Phänomene. Dabei hat der gemeinschaftliche Glaube zur Folge, dass Wahrheiten anerkannt werden und durch den persönlichen Ausdruck rekonstruiert werden.

Innerhalb dieser Betrachtungsweise spiegelt sich auch die Dimension von Krankheit und Gesundheit wider. Hierbei handelt es sich um Klassifikationen, die

mittels bereits spezifizierter Kriterien über das Ausmaß pathologischer Zuschreibungen entscheiden. In der Praxis werden solche Zuordnungen im Bereich von psychischer Abnormität, unter anderem durch die Diagnosekriterien des Klassfikationssystems der ICD 10 (international statistical classification of diseases and related health problems) vorgenommen. Bei dieser Form der Diagnostizierung, herausgegeben durch die Weltgesundheitsorganisation, werden Krankheiten und verwandte Gesundheitsprobleme aufgelistet, um diese anhand von Symptomatiken in ihrer Aussagekraft zu verorten. Durch die konkrete Benennung abweichender psychischer Beeinträchtigungen werden klinisch-diagnostische Leitlinien aufgestellt, die an direkte Behandlungs- und Medikationsverfahren gekoppelt sind (Dilling & Freyberger 2012). Hierbei handelt es sich um eine weitere Sozialkonstruktion, die aus verallgemeinerbaren Bedeutungsinhalten der Medizin resultieren. Otto Teischel definiert eine solche Kategorisierung als Diskriminierung betroffener Menschen. Er betrachtet den damit einhergehenden Mechanismus als Bewertungsschema, mittels welchem Personen anhand der entwickelten Symptome als „krank“ definiert werden können. Kritik wird seinerseits vor allem dahingehend geäußert, dass es sich hierbei um eine konkretisierte Komplexität handle, die durch ihre Vordefinition Prognosen über den weiteren Krankheitsverlauf und die dafür festgelegten Therapien zur Genesung zum Tragen kommt. Im Rahmen der Diagnoseschritte gelten diese als zwingend zu absolvieren, um eine aussichtsreiche Wiedererlangung der Gesundheit zu versprechen. Die daraus resultierende Heilung definiert sich demnach aus Zuständen der Symptomlosigkeit. (Teischel 2014, S. 9)

Übertragen auf das Phänomen der Sucht, stellt diese sich demnach als ein vielschichtiges Problem dar. Die Feststellung eines solchen Leidens basiert dabei auf konkreten fachlichen Definitionen und Expertisen, welche den persönlichen Missständen Betroffener zumindest nicht in ihrer bedingten Entstehungsgeschichte und der dazugehörigen subjektiven Weltsicht gerecht werden können. Die Grundlage für die Zuschreibung pathologischer Eigenschaften entspringt dabei dem psychischen „Erscheinungsbild“ der als süchtig Geltenden. In der hierfür verantwortlichen Praxis handelt es sich nicht ausschließlich um medizinische Standpunkte, die eine solche „objektive“ Meinung als Stand der Wissenschaft manifestieren. Ebenso nehmen sich Sucht- und Drogenberatungseinrichtungen solcher Maximen an bzw. müssen diese im

Arbeitsprozess mit den KlientInnen als Grundlage der gemeinsamen Arbeit akzeptieren. An dieser Stelle spielt die Jugendarbeit eine wichtige Rolle - sie stellt im Umgang mit Heranwachsenden einen potentiell hilfreichen Eingriff in die Problemlagen, der von Zuschreibungen Betroffenen Jugendlichen, dar. Im Gegensatz zu erwachsenen Personen sind die betreuten KlientInnen in diesem Bereich hinsichtlich der Konditionierung durch Bedeutungszuschreibung vermehrt motiviert dazuzulernen und eher in der Lage, entsprechende Sozialkonstruktionen zu hinterfragen sowie für sich neu zu definieren (Lehr & Kruse 1987). Das dafür notwendige Vorgehen in diesem Bereich und dessen Folgen für die Problemlagen und Bedürfnisse junger Menschen soll im nachfolgenden Abschnitt geklärt werden.

2.3 Professioneller Umgang mit Problemen

2.3.1 Arbeitsansätze der Jugendhilfe

Ein immenses Problem stellt nicht nur die generelle Situation durch die Verfügbarkeit von Substanzen und deren sozialräumlichen Verwendungsformen dar, sondern auch die Kostenentwicklung für die Leistungserbringer in der Kinder- und Jugendhilfe. Die aktuelle Entwicklung zielt dabei auf die Steigerung von Effektivitäts- und Effizienzreserven ab, wenn es um die Bereitstellung von Erziehungshilfen geht. In Folge dessen soll die Transparenz erhöht und die Qualität der Maßnahmen verbessert werden, welche den Anstieg der Kosten verringern sollen (Messmer 2007, S. 7)

Einen wesentlichen Ansatz im Bereich Methamphetamin lieferte die sächsische Landesregierung im Jahr 2014 mit ihrem 10-Punkteplan zur Prävention und Bekämpfung des Crystalkonsums. Darüber hinaus wurde auch ein Entschließungsantrag zu den präventiven und repressiven Maßnahmen von Bund und Ländern miteingebracht. Ziel eines solchen Vorgehens ist es, unter anderem eine bundesweite Debatte auszulösen, die zur Bekämpfung gegenwärtiger Probleme genutzt werden soll. Die Besonderheit dieser Maßnahme liegt auf dem Schwerpunkt von Informationen und Repression. Aus der daraus hervorgehenden Diskussion sollen wirksame Ansätze für die Prävention, Beratung und Behandlung entstehen. Aus diesem Kontext wird die bisher fehlende Zuständigkeit der Jugendhilfe kritisiert, welche durch die im

Anschluss genannten Ansätze verbessert werden soll. Die Aufgabe der Jugendhilfe soll es hier sein, entsprechende präventive Angebote sowie Frühinterventionen zur Verfügung zu stellen. Wie auch in den vorangegangenen Einführungen erklärt wurde, spielen hier die entsprechenden Finanzierungsmodelle und deren Verantwortlichkeiten für die Maßnahmen eine wichtige Rolle. Wie auch die deutsche Drogenpolitik als Ganzes, setzt auch dieser Plan auf verschiedene Säulen, vordergründig auf Prävention (SLS 2015).

Daraus sollen ausreichend Informationen für Jugendliche hervorgehen, die es zum Ziel haben die Zielgruppe zu sensibilisieren und in ihrer Lebenskompetenzführung zu stärken. Die Einhaltung dessen soll von klaren Regeln und Handlungsrichtlinien gestützt werden. Von Fachkräften wird gefordert, dass sie durch eine achtsame Haltung offener für die Probleme von Kindern und Jugendlichen werden, um diese und deren Familien aufklären und weiterbilden zu können. Inbegriffene Forderungen fallen unter den Bereich der universellen Prävention. In der selektiven Prävention werden Kinder aus Suchtfamilien adressiert, wohingegen die indizierte Prävention konsumierende Personen erreichen möchte.

Als „B“-Säule wird Beratung und Behandlung ins Feld geführt. Dabei sollen entsprechende Angebote zeitnah wahrgenommen werden können. Einen besonderen Stellenwert hat hier die Vernetzung von Hilfesystemen, welche jedoch auf zusätzliche Ressourcen angewiesen sind. Die dritte Säule wird durch die Repression abgedeckt, welche an Strafverfolgungsmaßnahmen gebunden ist. Der sächsische Landesfachausschuss für Suchtprävention fordert darüber hinaus eine institutionelle Festschreibung von förderlichen Gesundheits-, Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Bei der Umsetzung dieser Punkte hat sich eine verstärkte Praxis von Onlineangeboten etabliert, welche insbesondere Risikogruppen erreichen, die bisher nicht im Hilfesystem angekommen sind. Diese können somit unkomplizierter zu Beratungen animiert werden. Ebenso spielen die konkreten Informationen über die Substanzen und deren Umgang für eine Schadensminimierung eine Rolle. Des Weiteren soll eine Adressierung jugendlicher Erstkonsumierender erfolgen, welche durch die Interaktion zu einer verstärkten Risikokompetenz angeleitet werden sollen. Der praktische Gegenpart, der sich in den jeweiligen Beratungsstellen abspielt, muss, gemessen

an dem aktuellen Bedarf, weiter ausgebaut werden. Vor allem ambulante Dienste sollen in Zukunft besser auf dringende Anliegen ausgerichtet werden. Die Ausrichtung der dabei verwendeten Beratungskonzepte unterscheidet sich je nach Ort und den zugrundeliegenden Erfahrungen mit den involvierten Crystal-KonsumentenInnen.

Um diese Bereiche zu spezifizieren, sollen die mittels den Gruppendiskussionen gewonnenen Erfahrungen der ausgeübten Jugendarbeit im Weiteren erklärt werden.

2.3.2 Bedarfe und Möglichkeiten

Die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung macht psychoaktive Substanzen schichtunabhängig zu einem Teil des Lebens, der sich in seiner Gesamtheit nicht wegdiskutieren lässt. Mit der weiten Verbreitung und deren Verwendungsformen anhand sehr unterschiedlicher Intentionen, steigt auch die Notwendigkeit der Handlungsmöglichkeiten von Hilfseinrichtungen, um dem wachsenden Bedarf an Informationen und Unterstützung der Konsumierenden gerecht werden zu können. Grundlegend muss gesagt werden, dass die Mehrzahl der KonsumentInnen keine Abhängigkeitssymptome in Bezug auf Methamphetamin zeigen. Laut der sächsischen Landesstelle für Suchtfragen beläuft sich die Zahl derjenigen, die diese Kriterien erfüllen, auf ca. 40 % der NutzerInnen. Aus eigener Perspektive gaben ca. 25 % der VerwenderInnen an, dass ihr Umgang mit der Substanz als „ziemlich“ oder „sehr problematisch“ gesehen wird. (Milin et al. 2014).

Da die Zahl der Erstkonsumierenden[7] in den vergangenen Jahren angestiegen ist [8] (BKA 2013), müssen sich auch die Hilfesysteme auf die wachsende Nachfrage einstellen. Insbesondere junge Menschen mit einem geringen sozialökonomischen Status, tendieren hierbei eher zu einem riskanteren Konsummuster, welches sie für die Suchthilfe auffällig werden lässt (Deutsche Suchthilfestatistik 2013). Diese Feststellungen lassen die Dringlichkeit individueller Beratung und leicht zugänglichen Informationen aufkommen.

[7] Diese Zahl wird durch die polizeiliche Kriminalstatistik bestimmt und ergibt sich aus den Personen, die eine erste Anzeige wegen des Besitzes von Methamphetamin bekommen haben.
[8] 2009: 364 Fälle – 2013: 2746 Fälle

Insbesondere in der genannten Risikogruppe Jugendlicher und den darunter bildungstechnisch Benachteiligten, müssen direktere Zugänge geschaffen werden, welche wichtige diskursive Auseinandersetzungen mit der Substanz vor dem Erstkonsum ermöglichen.

Viele Hilfseinrichtungen arbeiten derzeit noch auf die Anpassung an diese Bedürfnisse hin. KlientInnen benötigen vermehrt individualisierte Begleitung und strukturelle Hilfen, die an Motivation angelehnt sind, um die Vermeidung alter Muster zu ermöglichen. Ein weiteres Problem, dass in der Zusammenarbeit mit den Hilfsbedürftigen genannt werden muss, ist die nach wie vor präsente Stigmatisierung der KonsumentInnen. Laut einer Infobroschüre der Diakonie Sachsen, gelten auch gesellschaftlich integrierte VerwenderInnen der Substanz grundsätzlich durch die Illegalität als Kriminelle und im Konsens des Zusammenlebens als Abhängige. Eine Möglichkeit der Reaktion auf diese schwerwiegende Disposition im Umgang mit Crystal-Gebrauchern, wäre eine Enttabuisierung der Thematik, um sozialarbeiterische und therapeutische Tätigkeiten in ihrer Effektivität zu stärken. Um eine solche Entwicklung in Gang zu setzen, bedarf es der Sensibilisierung der Öffentlichkeit und der Angehörigen von Konsumierenden. Dies ist vordergründig auch eine Aufgabe der Drogenpolitik, die durch ihr säulenbasierendes Vorgehen im Sinne der Prävention ebenso Verantwortlichkeiten für eine gestalterische Handhabe in der Praxis besitzt. Anderenfalls bedarf es auch durch die Jugendhilfeeinrichtungen selbst einer Außenwirkung, die auf geeignete Art und Weise an die behafteten Bedeutungszuschreibungen heranführt und diese in ihrem Ursprung verständlich macht.

Gemessen an den bisherigen Investitionsleistungen und der Berücksichtigung zugrundeliegender Finanzierungsmodelle, handelt es sich bei dieser Form der Öffentlichkeitspräsenz jedoch um ein Feld, dass im Umfang der Arbeit mit den KlientInnen eine nicht unwesentliche Zusatzaufgabe darstellt. Vorzunehmende Dekonstruktionsleistungen sollten demnach vordergründig durch eine Drogenpolitik gesteuert werden, die nicht mittels Repressionen die eigentliche Effektivität von Prävention und Beratung in vielen Bereichen untergräbt.

3 Methodik

3.1 Design und Datenerhebung

3.1.1 Forschungsansatz

Die Grundlage der Forschung stellen zwei Gruppendiskussionen dar, die zur Erhebung qualitativer Daten, bezüglich der Einstellung von Crystal Meth in der Jugendarbeit, dienen. Dabei handelt es sich um zwei Einrichtungen, die zur Kontrastierung begleitender Faktoren zum einen im ländlichen, zum anderen im städtischen Raum durchgeführt wurden. Im Rahmen der Forschung sollen der bestehenden Sinngehalt der Kommunikation und die darin involvierten kulturellen, sozialen sowie individuellen Inhalte interpretierbar gemacht werden. Anhand eines Zusammenspiels aus Methoden und Theorien soll eine Angemessenheit des zu untersuchenden Gegenstandes erzeugt werden. Bei diesen Untersuchungen handelt es sich dabei um die nach außen vermittelte Einstellung zu Crystal im Rahmen der eigenen Praxis, welche auf den sozialkonstruierten Bedeuntungsgehalt zurückschließen lässt. Dabei ist es vor allem wichtig, konkreten Bezug auf die getätigten Aussagen und die entsprechenden Dynamiken der Diskussionen zu nehmen.

Zwar liefern die daraus hervorgehenden Inhalte Aufschluss darüber, inwiefern professionelle und persönliche Haltungen verallgemeinerbar sind, jedoch können diese Aussagen ausschließlich im Rahmen der dabei vorangegangenen räumlichen, sozialen und beruflichen Grundlagen getätigt werden. Die Unterscheidung zwischen den kontrastierenden Faktoren der Diskussionen, soll wiederum die jeweiligen sozialkonstruktiven Ansätze bezüglich des Themas zum Vorschein bringen. Hierbei handelt es sich um kulturelle und soziale Prägungen, die anhand der Ausrichtung der Arbeit in die Praxis einfließen und entsprechende Wirksamkeiten entfalten. Um diese Einflüsse ausreichend zu erfassen, bedarf es einer Exploration kollektiver Orientierungsrahmen, die aus den verschiedenen Dimensionen des Gesagtem und der Diskursdynamik hervorgehen (Flick 2014, S. 23).

Um diese Einflussfaktoren möglichst effektiv hinsichtlich ihrer Wirkung zu überprüfen, wurde die Bedeutung des sozialräumlichen Umfeldes und dessen Reichweite hinsichtlich Denk- und Handlungsstrukturen im qualitativen Kontext

untersucht. Die hierfür verwendete Methodik bietet dabei konkrete Vorgehensweisen, um empirisches Wissen zu bearbeiten und daraus neue Erkentnisse zu generieren. Als Grundlage dafür dient das in der qualitativen Forschung bekannte „Postulat der theoretischen Offenheit“ ebenso wie die „Reflexivität des Forschers und der Forschung“ (Breuer & Schreier 2010, S. 408-412). Sinngemäß entspricht dies einer neutralen Annäherung an den zu untersuchenden Gegenstand mit vorangegangenen Verzicht auf Hypothesengenerierung. Das Ziel ist es dabei, Vorannahmen zu realisieren, als auch zu reflektieren und zu prüfen. Durch die Kommunikation des Forschers mit den Diskutierenden wird hierbei die Brücke zwischen Gegenstand und Untersuchung hergestellt. Die damit einhergehende (selbst)- reflexive Handlung orientiert sich dabei am methodologischen Vorgehen der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik (Breuer 2010, S. 38). Das damit verbundene Vorgehen richtet sich nach den Beschreibungen der dokumentarischen Methode nach Ralph Bohnsack. Anhand der darauffolgenden Auswertung, soll mittels formulierender und reflektierender Interpretation eine Beschreibung erfolgen, aus der eine Typenbildung abgeleitet werden kann. Letztere begleitet die vorangegangenen Schritte, um deren Interpretationsgehalt und die Abgrenzung zueinander zu vereinfachen.

Ergänzend zu den beiden Gruppendiskussionen wurde zum einen ein Interview mit einem Konsumenten durchgeführt, das über mehrere Wochen andauerte. Dieses bestand aus regelmäßigen Kontaktaufnahmen mithilfe von Messenger-Diensten. Aus gesundheitlichen Gründen brach das Gespräch seitens des Crystal-Benutzers, nach einem umfangreichen Austausch, zwischenzeitlich ab und wurde erst kurz vor Abgabe der Arbeit weiter geführt. Zum anderen wurde nach den Auswertungen der Gruppendiskussionen, ein Experteninterview mit einer Drogenberatungsstelle mit akzeptierenden Ansatz in einer sächsischen Großstadt durchgeführt, um über die von mir gefunden Ergebnisse zu diskutieren und mit den dortigen Praxiserfahrungen abzugleichen.

3.1.2 Kontaktherstellung und Beschreibung des Zugangs

Die jeweiligen Kontaktherstellungen zu den Einrichtungen erfolgten telefonisch, wohingegen der Konsument über ein Drogenforum angeschrieben wurde. Als

notwendige Kriterien für die Auswahl der professionellen Anlaufstellen, ist eine beratungs- und suchtorientierte Praxis im Umgang mit Jugendlichen, welche Crystal konsumieren, festgelegt worden. Nach der Bestätigung der Teilnahme und dem groben Vortragen des Forschungsanliegens kam es zu einer Einigung eines Termins für die jeweiligen Gruppendiskussionen bzw. das Experteninterview. Während die Zusage für die Durchführung der Gruppendiskussion im ländlichen Raum sehr unkompliziert, reibungslos und zeitnah geschah, gab es anhaltende Probleme hinsichtlich der Absprache mit einzelnen TeilnehmerInnen im städtischen Raum. Trotz, dass zwischen mir und den diesbezüglichen Verantwortlichen terminierte Rücksprachen festgelegt wurden, fanden diese in keinem der Fälle statt und es bedurfte erneuter Rückmeldungen, um den aktuellen Stand der Teilnahmebereitschaft zu erfragen. Selbiges ereignete sich nach der Zusage, um einen Termin in Absprache mit den anderen TeilnehmerInnen zu finden. Dieser musste, trotz Netzwerkinteraktion aller Beteiligten, mehrfach neu erfragt und abgesprochen werden, damit eine ausreichende Zahl anwesender GesprächspartnerInnen gewährleistet werden konnte.

3.2 Durchführung

3.2.1 Gruppendiskussion städtischer Raum

Die Gruppendiskussion im städtischen Raum wurde am 11.04.2019 durchgeführt und dauerte etwas länger als eine Stunde. Bei der Diskussion waren drei in der Praxis tätige Personen anwesend. Zwei von ihnen arbeiten in der mobilen Jugendarbeit, während die andere Person der stellvertretende Leiter einer Drogen- und Suchtberatungseinrichtung ist. Während der Diskussion war eine homogene Meinungsbildung der TeilnehmerInnen besonders auffällig. Es handelte sich hierbei um besonders liberale Äußerungen zum Thema. Des Weiteren musste von mir festgestellt werden, dass die Methodik der Gruppendiskussion vor allem von den Anwesenden der mobilen Jugendarbeit nicht sinngemäß verstanden wurde. Dieses Defizit äußerte sich in einer geminderten Gesprächsdynamik mit verhaltenem Redeanteil, sowie, entgegen der vorangegangenen Erklärung, direkten Antworten an mich als Moderator, was

zur Folge hatte, dass die erhoffte Ausprägung eines anregenden Austauschs in vielen Teilen ausblieb.

Nichtsdestotrotz lieferte diese Gruppendiskussion viele wichtige Inhalte, die in ihrer Gewichtung für die Auswertung und dem Vergleich mit der nachfolgenden Diskussion einen geeigneten Kontrast hinsichtlich Interpretation und Typenbildung darstellt.

3.2.2 Gruppendiskussion ländlicher Raum

Nach einer vergleichsweise zügigen Termineinigung konnte die zweite Gruppendiskussion, welche im Erzgebirge stattfand, mit insgesamt vier TeilnehmerInnen am 18.04.2019 absolviert werden. Diese dauerte knapp 10 Minuten länger als die erste. Dieser kleine Unterscheid scheint vor allem durch die Besetzung aus jeweils zwei Personen im Bereich der stationären Jugendsuchthilfe und zwei Personen aus der örtlichen ambulanten Drogen- und Suchtberatung begründet zu sein. Anhand dessen entwickelten sich ausreichend Gesprächsdynamiken und auch die Methodik der Gruppendiskussion wurde insgesamt besser verinnerlicht. Trotz eines, im Vergleich zu ersten Diskussion sehr viel angeregteren Austausches, bildeten sich auch hier weitestgehend homogene Standpunkte, die nur in wenigen Bereichen kontrastiert ausdiskutiert worden sind. Eher fanden in diesem Rahmen Zustimmungen und weitere Ergänzungen statt. Inhaltich handelte der Diskussionsverlauf zum Großteil von konservativen Aussagen, die das geläufige Bild der Droge vornehmlich bestätigten. Durch die geäußerten Meinungen lassen sich ausgezeichnete Gegenüberstellungen zwischen den Diskussionen anfertigen, um anhand dessen Rückschlüsse zu den jeweils zugrundeliegenden Sozialkonstruktionsfaktoren ziehen zu können.

Das dafür angefertigte Transkript befindet sich im Anhang. (Anhang V)

3.2.3 Experteninterview städtischer Raum

Als Abgleich meiner Ergebnisse, die aus dem unmittelbaren Vergleich der Gruppendiskussionen herausgezogen werden können, fand ein Experteninterview mit einer Sozialarbeiterin im Bereich der akzeptierenden

Drogenarbeit im städtischen Raum, am 17.05.2019 statt. Als Grundlage dafür dienten die angefertigten formulierenden Interpretationen beider vorangegangen Diskussionen. Das Interview fand in einer äußerst ungezwungenen Interaktion, in einer der dort vorhandenen Räumlichkeiten statt. Durch die konkreten Umformulierungen der Aussagen aus den Diskussionen, wurden einzelne Standpunkte meinerseits vorgetragen, die mit der Fachexpertise der Sozialarbeiterin abgeglichen wurden. Hierbei standen insbesondere der niedrigschwellige Ansatz praktischer Ausübung und die Effizienz der eigenen Arbeit im Vordergrund. Besonders kritisch wurden die Aussagen des ländlichen Raums erörtert, welche durch ihre repressiv-konservativen Inhalte kaum Rückschlüsse auf die Lösung tatsächlich zugrundeliegender Problemlagen ermöglichten. Hierbei ist beispielsweise der Kommentar zu folgendem Zitat zu nennen: „Man begegnet nicht dem Menschen, sondern dem Menschen im Rausch.“ Bezugnehmend darauf argumentiert die Interviewpartnerin, dass durch solche Aussagen Menschen aus ihrer Verantwortung gezogen werden. Es handle sich dabei um eine Abwertung, die Konsumierende entmündige und durch den fehlenden Bezug zu ihrer eigentlichen Identität von den teilweise zu tragenden Konsequenzen ihres Handelns entferne.

In größerer Übereinstimmung wurde die Gruppendiskussion aus dem städtischen Raum besprochen, die anhand liberalerer Ansprüche zeitgemäßer auf Missstände reagieren könne. Ebenso wie die Diskutierenden aus der Stadt, fordert sie Möglichkeiten und Räume für Jugendliche, um sich auszuprobieren zu können sowie Grenzen auszutesten. Dieser Abschnitt des Heranwachsens gelte als natürlicher Teil der Adoleszenzphase, der durch rechtliche Vorgaben mitunter in seiner Natürlichkeit entfremdet wird. Darüber hinaus stellte die zuständige Mitarbeiterin fest, dass derzeitige drogenpolitische Maßnahmen, allen voran die bereits erschwerten Situationen betroffener Konsumierender, zusätzlich verschärfe. Dabei werden positive Effekte psychoaktiver Substanzen bereits bei präventiven Maßnahmen vernachlässigt und negative Konsequenzen unverhältnismäßig dramatisiert. Hinzu kommen zunehmende Risikopotentiale durch fehlende staatliche „drug-checking“-Angebote und der Stigmatisierung von Abhängigkeit sowie vermeintlicher Willensschwäche durch den Drogenkonsum.

Trotz voranschreitender internationaler Liberalisierungstrends, insbesondere bei Cannabis, befürchtete die Angestellte, dass rechtskonservative Neuerungen auf

politischer Ebene zu weiteren Beschneidungen der Rechte von Drogenkonsumierenden, bis hin zum Abbau akzeptierender Hilfseinrichtungen führen könne.

Aufgrund der abgleichenden Methodik mit den vorangegangenen Ergebnissen, ist hierfür keine Protokollierung entstanden.

3.2.4 Konsumentengespräch

Bereits im Vorfeld des Entstehens der eigentlichen Arbeit konnte ein Kontakt zu einem Konsumenten über ein deutschsprachiges Drogenforum zustande gebracht werden. Mit diesem tauschte ich mich, nach der Klärung des Datenschutzes, mittels WhatsApp über verschiedene Aspekte im Rahmen meiner Fragestellung aus. Hierbei handelte es sich um einen äußerst kooperativen jungen Mann, Ende Zwanzig. Die Entstehungsgeschichte seines eigenen Umgangs mit Suchtstoffen scheint dabei in seinem biografischen Werdegang begründet zu liegen. Während des Kennenlernens entstanden wiederkehrende Phasen, in denen er starke Einschränkungen durch den Konsum beschrieb. Zwar war die Verwendung im zeitlichen Kontext sporadisch verteilt, äußerte sich aber im Falle der Ausübung in exzessiven Mustern. Nach eigenen Angaben erlitt er bereits gefährliche Überdosen, die ohne die Zuhilfenahme von Rettungskräften durchgestanden wurden, ebenso wie mehrere Schlafentzugspsychosen.

Aus dem Gespräch konnten vor allem viele dienliche Informationen entnommen werden, die eine Verortung der Situation in einem realen Kontext beleuchteten. Insbesondere die diskriminierende Einstellung der Gesellschaft gegenüber Crystal-Konsumenten wurde von ihm bestätigt und hinsichtlich eventueller Abhängigkeitsprobleme als schadenserhöhend verstanden. Die Interaktion wurde im Verlauf mehrerer Wochen zunehmend brüchiger. Die Abstände, in denen er antwortete, vergrößerten sich und ein Teil meiner gestellten Fragen wurde nicht mehr in dem Maß beantwortet, wie dies zum Anfang unserer Chats der Fall war. Nach knapp einem Monat ohne Kontakt schickte er mir eine Nachricht, die inhaltlich angab, dass er eine Therapie ins Auge gefasst hat, um adäquat auf die Schwere seiner sich verschlechternden Situation eingehen zu können. Auf weitere Nachfragen erfolgten vorerst keine Rückmeldungen. Erst

nach weiteren vier Wochen meldete sich der Konsument erneut und berichte davon mittlerweile in einer stationären Entgiftungs- und Therapieeinrichtung zu sein. Die Zeit vor der Einweisung beschrieb er als äußerst exzessiv, weil er wusste, dass er bald auf den Konsum verzichten wird. Das entstandene Gesprächsprotokoll befindet sich im Anhang (Anhang II)

Die Entwicklung der Situation lässt viel Interpretationen zu, welche auf die Tücken stoffgebundener Süchte zurückzuführen sind. In regelmäßigen Abständen sendete er mir auch Bildmaterial von der Substanz selbst, Konsumgegenständen und künstlerischen Auseinandersetzungen mit der Droge zu.

Abbildung 3: Künstlerische Auseinandersetzung des Konsumenten mit seiner eigenen Abhängigkeit

3.3 Datenschutz

Im Vorfeld jeder Gruppendiskussion wurden umfangreiche Datenschutzerklärungen ausgegeben, besprochen und unterzeichnet. Inhatlich wurden dabei die Abläufe der Datenerhebung mündlich geschildert und die Verwendung der daraus gewonnenen Informationen konkretisiert. Bezüglich dessen handelt es sich um eine freiwillige Teilnahme aller zur Diskussion Anwesenden. Die dabei ausgehändigte Datenschutzerklärung (Anhang I) orientierte sich an den Regeln des Leibnitz-Institus für Sozialwissenschaften (Kinder-Kurlanda/Watteler 2015).

Um eine möglichst natürliche Situation zu schaffen, wurden die TeilnehmerInnen gebeten, sich mit ihrem Namen anzusprechen. Hinsichtlich der Umsetzung des Datenschutzes, werden die Namen innerhalb der Transkribtion mit Pseudonymen versehen, die zur besseren Unterscheidung der Beteiligten beitragen und das Interaktionsgeschehen nachvollziehbarer werden lassen.

3.4 Aufzeichnung und Transkription

Beide Gruppendiskussionen wurden mit einem Stereo-Diktiergerät der Marke Zoom (H4N Pro) aufgenommen. Die Ausrichtung der darin verwendeten Mikrophone bot eine ausreichende Empfindlichkeit, um eine in der Lautstärke angemessene Aufzeichnung zu ermöglichen.

Während der Mitschnitt getätigt wurde, habe ich Notizen zu Wahrnehmungen und Aussagen aufgeschrieben, die in die Aufnahme nicht miteinfließen konnten. Mittels diesen konnten konkrete Rückfragen zu getätigten Themeneröffnungen und expliziten Äußerungen gestellt werden. Insbesondere Schlagworte wurden von mir mit vermerkt, um diese an geeigneterer Stelle genauer ausführen zu lassen.

Um ausreichende Interpretationen zuzulassen, ist es sinnvoll die Aufzeichnung der Gruppendiskussionen vollständig zu verschriftlichen. Die dafür festgelegten Regeln beziehen sich auf inhaltlich-semantische Aspekte und sind im Anhang (Anhang III) genauer beschrieben. Für eine einheitliche Schreibweise habe ich mich dabei an Dresing & Pehl orientiert (2018, S. 20 ff.). Die wesentliche Bedeutung der Transkription orientiert sich dabei an der Darstellung mündlicher Besonderheiten, welches in Form von Lachen, verändertem Tempo, Sprechpausen, Stocken etc. ausgeprägt sein können. Anhand dessen kann die Dynamik und deren Auffälligkeiten hervorgehoben werden. Im Rahmen der Erhebungs- und Auswertungsmethodik stellt die Transkription gegenseitige Bezüge zu den jeweiligen Diskussionsverläufen her. Damit können Gesprächsanteile hervorgehoben werden, die von vermehrter Interaktionsdichte oder sprachlichen Bildern geprägt sind. Ebenfalls können lange Erzählphasen Einzelner dadurch besser abgebildet werden. Durch das Abtippen des Gesprochenen besteht ebenso die Möglichkeit, Sinngehalte besser zu verstehen, um diese bereits vor der Auswertung in den Fokus rücken zu können.

3.5 Beschreibung der dokumentarischen Methode

Durch die Verdienste von Ralf Bohnsack und Werner Mangold hat sich die dokumentarische Methode in den 1980er Jahren in der Qualitativen Sozialforschung einen Namen gemacht. Die Ursprünge reichen dabei auf Karl Mannheim und seinen Erkentnissen im Bereich der Wissenssoziologie zurück (Przyborski & Slunecko 2010, S. 627). Der Fokus der Methodik liegt hierbei auf den Ausarbeitungen Bohnsacks, der die Abläufe einer Gruppendiskussion enwtorfen und deren Schritte für die Analyse konkretisiert hat (Bohnsack 1989, S. 13). Die zugrundeliegenden Ansprüche sind darin begründet, dass unter den Diskutierenden gemeinsame Erfahrungsräume herausgearbeitet werden sollen, um handlungsleitende Orientierungen zu rekonstuieren (Liebig & Nentwig-Gesemann 2009, S. 108).

Im Rahmen der Fragestellung, geht es insbesondere um die zugrundeliegende Einstellung zu Crystal und die dazugehörigen Wahrnehmungen im Bereich der Berufspraxis. Die jeweiligen Prägungen und das zugrundeliegende Verständnis der Substanz wird an dieser Stelle wesentlich durch die Biografie, dem professionellen Selbstverständnis und räumlichen Umgebungsfaktoren bestimmt. Die damit einhergehenden Aussagen, gilt es anhand des beschriebenen Vorgehens herauszuarbeiten und zu analysieren. Von besonderer Relevanz ist es hierbei Gemeinsamkeiten anhand des gegebenen Bezugsrahmens innerhalb der Diskussion herzustellen. Die dabei bestehenden individuellen Wahrnehmungen und Interaktionsmuster gilt es zu verarbeiten, um daraus eine entsprechende Handlungspraxis ableiten zu können und das handlungspraktische Erfahrungswissen zu rekonstruieren. (Liebig & Nentwig-Gesemann 2009, S. 108)

Die dokumentarische Methode und die dazugehörige Analyse besteht aus folgenden Schritten:

1. Formulierende Interpretation
2. Reflektierende Interpretation
3. Komparative Analyse und Typenbildung

Beginnend mit der formulierenden Interpretation, handelt es sich dabei um das Erfassen des involvierten immanenten Sinngehalts, welcher danach fragt, *was genau besprochen wurde?* Als geeignete Vorgehensweise ist hierfür die Unterteilung in Ober- und Unterthemen sinnvoll, welche durch die Umschreibung des Gesagten Inhalt und dessen Aufbau zusammenfasst. Wichtig ist es dabei bestehende Begriffssysteme bezogen auf den Orientierungsrahmen der Diskussion beizubehalten. Es ist die Aufgabe der Interpretation während der Ausformulierung so nah wie möglich am Gesagten zu bleiben. Einen besonderen Platz nehmen an dieser Stelle Schlagworte ein, die wortwörtlich übernommen werden, um deren Prägnanz im Gesprächsverlauf darzustellen, da eine Umschreibung dieser eine unnötige Abstraktion herbeiführen würde. (Asbrand 2011; Bohnsack & Nohl 2013; Liebig & Nentwig-Gesemann 2009)

Darauffolgend ist der Analyseschritt der reflektierenden Interpretation zu verwenden, der eine Sicht auf die Bezugspunkte des Gesagten ermöglicht. Insbesondere gilt es das „Wie“ zu erörtern, welches der Bearbeitung des Themas zu Grunde liegt. In Form einer Diskursanalyse wird untersucht, inwiefern thematisch geteilte Orientierungen innerhalb der Gruppe diskutiert wurden. Im Anschluss muss geklärt werden wie das Besprochene abgehandelt wurde. Eine der Leitfragen ist es, kollektive Übereinstimmungen zu erfassen und vergleichende Gegenhorizonte zu erstellen. Letztere nehmen die Funktion ein, eigene Standpunkte im Zusammenspiel der Gruppe hervorzuheben.

Handelt es sich um informationsreiche Abschnitte der Interaktion, welche beschreibende Anteile und erzählerische Darstellungen aufweisen, kann von einer hohen Erzähldichte ausgegangen werden. Innerhalb dieser können Fokussierungsmethaphern ausgearbeitet werden, die in der reflektierenden Interpretation Verwendung finden können. (Asbrand 2011, Bohnsack & Schäffer 2013; Liebig & Nentweig-Gesemann 2009) Begleitend zu diesem Vorgehen ist es sinnvoll komparative Analysen und Typenbildungen einzuleiten. Anhand dessen können fallinterne und fallvergleichende homologe Orientierungen identifiziert und analysiert werden. Interpretative Bezugspunkte können vor allem anhand von kollektiven Handlungspraxen und deren milieuspezifischer Bedeutung gesetzt werden (Bohnsack 2001, S. 64). Nach Arndt Michael Nohl (2013, S. 273 ff.) gibt es drei Ebenen, auf denen ein solcher Vergleich durchgeführt werden kann:

1. Fallimmanente Vergleichshorizonte
2. Themenbezug auf Suchebenen
3. Zusätzliche Ebene, die den Orientierungsrahmen durchsucht

Innerhalb der fallimmanenten Vergleiche können Auffälligkeiten hinsichtlich der formulierenden Interpretation deutlich gemacht werden. Durch die Konstruktion des Falles erfolgen durch die jeweiligen Personen aufgestellte Relationen, die sich von den anderen Anwesenden abheben und dadurch neue immanente Vergleiche zulassen. Zusätzlich bietet die formulierende Interpretation die Möglichkeit den besprochenen Gehalt des jeweiligen Themas zu erfassen. Methodisch handelt es sich dabei um den Übergang vom fallimmanenten Vergleichshorizont zur Ebene, welche themenbezogen durchsucht wird. In erster Linie ist es wichtig an dieser Stelle fallübergreifende Themen zu bündeln, um diese nach der Interpretation hinsichtlich auftretender Muster zu untersuchen. Während der „soziogenetischen“ Typenbildung ist es zum einen eine Notwendigkeit die Orientierungsrahmen voneinander abzugrenzen, zum anderen muss eine Rückführung zu den spezifischen Erfahrungen der Diskutierenden möglich sein. (Nohl 2013, S. 275) Im Falle dessen kann ebenso ein Bezug zu objektiven Sozialdaten hergestellt werden, welche sich als Alter, Geschlecht, beruflicher Hintergrund und die zugehörige Praxiserfahrung etc. ausformulieren lassen. Gemeinsamkeiten können demnach nur innerhalb spezifischer Erfahrungen hergestellt werden. Ein Rückschluss mittels eines gesamten Falles ist hingegen nicht möglich. (Nohl 2013, S. 273 ff.) Aus den erlangten empirischen Befunden können fortwährend theoriebildende Schlussfolgerungen gezogen werden. Eine wissenschaftliche Sättigung ist im Bereich der Typenbildung möglich, welche mit der fehlenden Möglichkeit neuer Kategoriebildungen einhergeht. (Gläser & Strauss 1969, S. 61 zit. N. Nohl 2013, S. 279)

3.6 Anwendung der dokumentarischen Methode

3.6.1 Transkription

Durch die Verwendung der einzelnen Arbeitsschritte, bedarf es an dieser Stelle der Rekonstruktion der zugrundeliegenden Interpretationen. Um eine konkrete Übersicht über die entsprechende Vorgehensweise zu geben, wird im Folgenden

ein Auszug des Transkripts aus der ersten Gruppendiskussion (Anhang IV) verwendet, welche im städtischen Raum stattfand. (Zeilen: 204-282 Im Rahmen dieses Beispiels soll gezeigt werden, welche analytische Anhaltspunkte zum Ausdruck kamen.

Abbildung 4: Auszug aus dem Transkript der Gruppendiskussion vom 11.04.2019

Moderator: […] Welche Art von Aufklärung sollen Jugendliche über Crystal erfahren?“

Arno: (leise Geräusche) Also erst mal denk ich= diese Position, ok. (.) Wer hat denn jetzt wirklich gemessen, wie rein Crystal (.) wirklich ist (Zustimmung E.)? Das ist für mich die erste Frage. Bei uns kommt oder bei mir kommt=ist immer angekommen, dass das doch ziemlich rein verkauft wird. Egal ob es von den Tschechen kommt, oder von den Holländern, oder äh aus Polen. Äh, das ist so die ja, die Feststellung. Es wäre doch mal schön, wenn wir offizielle – neben den Börsengängen, die Reinheitsgrad von Crystal Meth (Lachen im Hintergrund) und Cannabis, was im Straßenverkauf ist (Zustimmung E.), täglich (.) mitlesen kann. (Zustimmung E.) (.) Dann wüsste man schon mal als Konsument, oder als (.) ja chronisch kranker Abhängiger, was mich erwartet.

Marius: Also es wäre ja schon mal der erste Schritt und da weiß ich tatsächlich nicht, wie das ist, wenn das Sachen beschlagnahmt werden von Polizei (.) wird=das äh für Forschungszwecke und sowas benutzt werden? Darf man das? Also zumindest das wäre ein erster Indikator, um zu schauen, was ist denn wirklich im Crystal?

Arno: Also wir hatten mal ne Zeit lang ne Information aus=von der Polizei bekommen, nämlich über den Reinheitsgrad, der gerade in Chemnitz…

Marius: └OK

Arno: └Das ist dann irgendwann wieder zu Ende gewesen, weil ich glaube, das war wirklich ein sehr engagierter Mensch in dem äh Labor, sonst wird’s vernichtet.

Emilia: └Na bei Verhandlungen habe ich das auch erlebt, wo es um BtmG ging, dass da eben was (.) festgestellt worden ist und da wurde der Reinheitsgrad (.) festgestellt und da eine entsprechende Sanktion vielleicht (Zustimmung A.) oder Bestrafung (2) ˅heran zuziehen.˅ Das hab ich auch schon…

Arno: Und das andere, die Frage nach Prävention und die wird ja nun, (.) sehr häufig diskutiert und da sind wir wieder bei Zielgruppenorientierter Prävention und nicht allgemeiner. Wir wissen, dass Abschreckung (.) diejenigen die eh schon nicht konsumieren wollen stärken (.) tut @.@ (.) und äh Leute, die (.) konsumieren wollen, (.) das nicht so sehr (.) anspricht. (.)[…]

Zuerst gilt es den Inhalt der Diskussion thematisch und dynamisch zu erfassen. Durch die Rekapitulation der Audioaufnahme und dem daraus entstandenen Transkript, können sowohl die inhaltlichen als auch non-verbalen (Sprechgeschwindigkeiten und Betonungen) Ebenen durchdrungen und gemäß der Auswertung verarbeitet werden. Nachdem Unklarheiten hinsichtlich der Verständlichkeit aus dem Weg geräumt wurden, konnten im Zuge der formulierenden Interpretation Oberthemen ausgearbeitet werden, um mit diesen

Textinhalte zu Sequenzieren und zu Strukturieren. Diese bedürfen sprachlicher Umformulierungen, um das Besprochene in Unter- und Unterunterthemen zu kategorisieren. Bei der Vorgehensweise ist zu beachten nah am inhaltlich Gesagten zu bleiben und dieses mit konkreten Zitaten zu belegen. So kann die Bildhaftigkeit der Inhalte wiedergeben werden. Bei diesem Schritt stellt bereits die Paraphrasierung erste Annäherungen an den Bedeutungsgehalt dar. Um eine ausreichende Interpretationsdichte des Gesagten zu erforschen, bedarf es einer kompletten formulierenden Interpretation beider Diskussionen. (Anhang VI & Anhang VII)

3.6.2 Formulierende Interpretation

Für dieses Beispiel wurde eine Textstelle gewählt, die sich innerhalb der Diskussion durch eine hohe Interaktionsdichte auszeichnete. Von besonderer Relevanz war es bei dieser Auswahl, dass eine umfassende Annäherung an die Forschungsfrage zu finden war.

Tabelle 1: Auszug formulierende Interpretation

315-352	OT	Frage des Moderators nach der Wahrnehmung von Crystal unter Konsumierenden und in der Außenwelt. Wovon ist diese Wahrnehmung abhängig?
	UT	Bezug von Arno auf das Video von 2014, in dem Crystal als Monsterdroge dargestellt wird. Von dieser Betrachtungsweise wurde auch er geprägt und musste diese erst in der Zusammenarbeit mit der Klientel nach und nach ablegen.
	UUT	Wahrnehmung ist dabei vom Zeitgeist abhängig
	UUT	Politische Einsatz von Abschreckungen als staatliche Aktionen
	UUT	Mittlerweile hat man sich an diese Abschreckung gewöhnt, dass es nicht für eine Story in der Zeitung reicht (es sei denn es sind Kinder dabei)

	UUT	Emilia vermittelt auf die Bedeutung von den publizierten Abwasserwerten, die noch einmal für Aufsehen gesorgt haben.
	UUT	Chemnitz als deklarierte „Crystal-Hauptstadt“ ohne, dass etwas am Problem verändert wird.
	UT	Schädlichkeit der Negativität, wenn mittels dieser Konnotationen über die Droge gesprochen wird
	UUT	Zwangsläufiger Einbezug der Konsumierenden, die ebenfalls negativ dargestellt werden
	UUT	Unterscheidung nach Problemlagen der Konsumierenden und den dabei notwenigen Informationen
	UUT	Keine Unterstützung beim Konsum (entscheidet jeder für sich selbst), aber ehrliche und offene Informationen, weil diese immer noch sehr vage und veraltet sind

In diesem Abschnitt der formulierenden Interpretation schildert Arno seine eigene Entwicklung hinsichtlich der Wahrnehmung von Crystal, die auch von den anderen Anwesenden geteilt wird. Während zu Beginn entstehender Crystalprobleme eine eher allgemeintypische Haltung zugrunde lag, hat sich diese im Laufe der Zusammenarbeit mit Betroffenen stetig gewandelt. Dieses wandelbare Bild macht er vom Zeitgeist und vom politischen Einsatz gängiger Abschreckungsmaßnahmen abhängig. Er eröffnet dabei, dass die Gesellschaft im Gegenzug eine Gewöhnung an die mediale Außenwirkung erfahren hat, weil vermittelnde Selbsterfahrungen mit Konsumierenden fehlen. Das hat ein Abstumpfen zur Folge, welches die erwartungsgemäßen Reaktionen der Allgemeinheit auf Sonderfälle beschränkt – im Diskurs der Gruppe, muss es sich dabei beispielsweise um die Beteiligung von Kindern handeln. Lediglich die publizierten Abwasserwerte über den rückführbaren Crystalkonsum in Chemnitz seien eine neue Schlagzeile wert gewesen.

Der wichtigste Punkt der gemeinsamen Auseinandersetzung wurde durch die Tatsache festgehalten, dass die vorherrschende Negativität über das Thema zum einen nichts an der Situation ändere und gleichzeitig massive Folgen für die Art,

in der Konsumierende wahrgenommen werden, hat. Im dabei ablaufenden Konsens wird demnach viel zu wenig für die Bedürfnisse und die zielgruppenbezogenen Problemlagen getan. Dieser Abschnitt stellt demnach ein Beispiel für den Aufbau der Konstruktion von Crystalkonsum, dessen Wandelbarkeit und die innewohnenden Abgrenzungen dar.

Im Zusammenspiel mit den Ausführungen bedarf es einer Gegenüberstellung mit Einbezug personenbezogener und gruppendynamischer Eigenschaften. Gemessen daran muss bei den TeilnehmerInnen nach Übereinstimmungen zwischen biografischen Hintergrunddaten, Gesprächsdynamiken (Erwähnen von Themen und Umfang der aktiven Beteiligung) sowie die allgemeine Haltung der Beteiligten im Verlauf der Diskussion unterschieden werden.

3.6.3 Reflektierende Interpretation

Die formulierende Interpretation und die gerade genannte Erörterung dienen ebenfalls als Vorbereitung für die reflektierende Interpretation. Diese bezieht sich konkret auf die Eigenschaften des Diskussionsverlaufs und stellt somit deren Abbildung dar. Theoretisch wurde sich dabei an die Ausführungen von Barbara Asbrand (2011) gehalten. An dieser Stelle wird ein Auszug der erwähnten Interpretation dargestellt, um die Verständlichkeit der Methodik zu konkretisieren.

Tabelle 2: Auszug reflektierende Interpretation

379-383	Anschlussfrage Frage des Moderators, nach der vorher erwähnten „Professionalisierung“ der Konsumierenden und deren Entstehung
384-385	Proposition Arno: Simple und schnelle Antwort, die sich auf die Weitergabe von verfügbarem Wissen durch gruppenbasierende Kreise, die gut vernetzt sind.
386-387	Anschlussproposition von Emilia: Konkreter Bezug auf Aufklärung durch bereits Erfahrene, die ihr Wissen an andere weitergeben
	Anschlussproposition von Marius: Umfangreichere Schilderung gegenwärtig ablaufender technisch-mediale Weiterentwicklungen, die

388-394	selbstbestimmte Informationsselektion als Erscheinungsform hervorbringt Anschlussproposition von Arno, der die sensible Arbeit von mobiler Jugendarbeit besonders hervorhebt und wertschätzt. Diese Grundlagen ermöglichen ebenso Zugang zu den eben erwähnten Gruppen zu finden, um diese auf konkrete Konsummuster anzusprechen. Benennung konkreter Beispiele aus der eigenen Praxiserfahrung Anschlussproposition von Emilia, die die Beziehungsarbeit des Berufsalltags hervorhebt und als eines der Hauptkriterien darstellt, um gemeinsam mit der Klientel Erfolge zu erreichen. Während des Austauschs liegt eine klare entspannte Haltung unter den Diskutierenden zugrunde, die sich auch bei neuen gegenseitigen Denkanstößen kaum verändert.
433-439	Immanente Frage des Moderators, ob man von der Klientel auf die Durchschnittskonsumierenden zurückschließen kann?
440-470 542-546	Verneinung durch alle Anwesenden. Proposition Arno, dass es nicht sinnvoll ist, aus der Praxis heraus auf den Durschnitt zurückzuschließen. Viel eher handelt es sich bei den Konsumierenden, um eine heterogene Gruppe, die nicht klar abgegrenzt, benannt oder verallgemeinert werden kann. Konsens zugrundeliegender Informationen innerhalb bestehender Konsumentengruppen, die einen „auslachen, wenn jemand als professioneller Helfer kommt und etwas von schlimmer Droge erzählt.“ Proposition Arno: „Wo können junge Menschen ausprobieren (z.B. Alkohol und Cannabis in einem geschützten Rahmen) mit all den Risiken.“ Ambivalenz, dass so etwas bei Crystal auf inneren Widerstand stößt.

Bei den Äußerungen der Gruppe handelt es sich in fast allen Teilen des Gesprächsverlaufs um einvernehmliche Standpunkte, die gelegentlich gegenseitig ergänzt wurden. Prinzipiell beruht die gemeinsame Meinungsbildung auf einem liberalen Ansatz, der auf thematischen Bezügen zur aktuellen Problematik um Crystalkonsum und dem daraus entstehenden Hilfebedarf beruht.

Bei dieser verdichteten Stelle handelt es sich inhaltlich um die Konkretisierung bestehender Gruppen Konsumierender, welche in routinierter Art und Weise ihren Crystalgebrauch in den Alltag integriert haben. Diese Ausprägungsformen können als gesellschaftlich verdrängte und demnach oftmals unsichtbare Erscheinung beschrieben werden. Anhand des Diskussionsverlaufs lässt sich daraus schließen, dass diese Phänomene aus den Konsequenzen sozialkonstruktiver Prozesse entstehen, welche die genannten Betroffenen in ihrer Eigenverantwortung zurücklässt. Innerhalb dieser Zusammenschlüsse handelt es sich oftmals, um autonom Konsumierende, welche nicht zwangsläufig vermeintlich subtanztypische Suchtbeschwerden und/oder feststellbare Folgeschäden ausprägen. Viel eher handelt es sich dabei um eine Gruppe Betroffener, die aus der Tatsache des Konsums heraus, gesellschaftliche Benachteiligung erfahren, welche durch die professionelle Praxis der Sozialen Arbeit ausgeglichen werden muss. Konkret kommt diese Aussage im Kontext der „Sensibilisierung“ und der „Beziehungsarbeit“ innerhalb der Diskussion zum Tragen.

Auf Nachfrage des Moderators kann auch diese Gruppierung nicht verallgemeinert werden, da die Heterogenität, bestehend aus mannigfaltigen Bedürfnissen der Konsumierenden, in der allgemeinen Wahrnehmung oftmals ausgeschlossen wird. Die dabei zugrundeliegenden Expertisen, innerhalb der Netzwerke von Crystalbenutzern, bedienen sich vor allem praktisch angehäuftem Erfahrungswissen, dass an Neulinge weitergegeben wird. In der Zusammenarbeit mit dem Drogenberatungsfachpersonal, handelt es sich hierbei um einen wechselseitigen Austausch, der für die Involvierten der Sozialen Arbeit einen Lernprozess durch die erfahrenen Realitäten darstellt, welche ausschließlich in diesem entstehenden Rahmen wahrgenommen werden können.

Besonders kritisch werden durch einen der Teilnehmer, zum Schluss der Interaktionsdichte, die fehlenden Freiräume zum Experimentieren für junge Menschen hinterfragt. Während es diese für Alkohol und auch Cannabis mitunter zu geben scheint, ist an dieser Stelle Crystal immer noch ein moralisch verwerfliches Thema, das auch von ihm, hinsichtlich der Möglichkeit eventueller Selbsterfahrungen nicht endgültig beantwortet werden kann. Diese Zerrissenheit stellt einen tiefgreifenden Aspekt im Bereich der Bewertung von Crystal dar. Während innerhalb der praktizierten Hilfen in der Zusammenarbeit mit KlientInnen Wertungsmechanismen abgeschwächt werden können, gibt es weiterhin bestehende Vorbehalte gegenüber der Substanz, die der Diskutant als eigene Ambivalenz wertet.

Diese Auswertungen wurden auf beide Gruppendiskussionen übertragen. Die dafür angefertigten Materialien befinden sich ebenfalls im Anhang (Anhang VIII & Anhang IX). Durch die Anfertigung der reflektierenden Interpretation der ersten Gruppendiskussion, konnte eine geeignete Ausgangslage für die Komparationsanalyse und die darauffolgende Typenbildung geschaffen werden. Im Abgleich mit der zweiten Gruppendiskussion und den dabei inhaltlich auffälligen Stellen, konnten ähnliche Verdichtungen ausgearbeitet werden.

3.6.4 Typenbildung

Der darauffolgende Analyseschritt der Typenbildung, stellt eine Verbindung aus den zugrundliegenden Orientierungen während der Diskussion und den dafür notwendigen konjunktiven Erfahrungen, welche auch als existenzieller Hintergrund bezeichnet werden können, dar. Dieses Zusammenspiel stellt nach Bohnsack eine Genese dar, die Rückschlüsse auf die entsprechenden Ausrichtungen der Anwesenden geben kann. (Bohnsack 1999, S. 158) In sich vervollständigender Weise werden die anhand dessen generierten Typiken zu einer aussagekräftigeren Typologie zusammengefasst. Diese erweisen sich als sinnvoll, wenn es sich um die Bearbeitung mehrerer Fallzahlen handelt. Eine Validität lässt sich diesbezüglich herstellen, wenn eine Vielzahl von Typiken in den dazugehörigen Fällen ausgearbeitet werden konnte. Diese gilt es innerhalb einer mehrdimensionalen Typologie zu verorten (Nentwig-Gesemann 2011). In der anschließenden komparativen Analyse werden durch die gefundenen

Übereinstimmungen typologische Merkmale aufgestellt, mit denen vermeintliche Gemeinsamkeiten kontrastiert werden können. Die jeweiligen Ausprägungen der zu untersuchenden Typiken, innerhalb miteinander vergleichbarer Fälle, zeigen bestehende Übereinstimmungen auf, die bezogen auf den Fall, auf andere Typiken übertragen werden können. Unter Verwendung dieses Abgleichs können Besonderheiten, die im Rahmen eines Falles zum Tragen kommen, sichtbar gemacht werden. Nach Bohnsack handelt es sich dabei um den „Kontrast in der Gemeinsamkeit“, welcher die Typenbildung in ihrer Vorgehensweise konkretisiert (Bohnsack 2003, S. 143).

Zu unterscheiden gilt es dabei zwischen folgenden Vergleichsformen:

1. Fallinterner Vergleich
2. Kontrastierender Fallvergleich
3. Suche nach Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Gruppen

Bei Erstem handelt es sich um das Aufzeigen konstruktiver Orientierungen bestimmter DiskutantInnen als homologe Muster, welche sich in den durchgeführten Gruppendiskussionen abzeichneten. Grundlegend äußert sich dieses Phänomen dahingehend, dass eine weitestgehend vorhandene Übereinstimmung zwischen den Anwesenden zum Tragen kommt.

Der konstrastierende Fallvergleich stellt hingegen eine Gegenüberstellung ähnlicher Eigenschaften dar, welche formulierbare Rückschlüsse zulassen. Dabei gilt es zu beachten, dass die Ansatzpunkte mittels denen verglichen werden soll, auf alle Gruppen übertragbar sind, um kontextbezogen Ergebnisse zu generieren.

Letzteres stellt die Gemeinsamkeiten der jeweiligen Gruppen dar. Für die Typiken heißt das, dass zum konstrastierenden Fallvergleich zusätzlich noch weitere Vergleiche mit ähnlichen Gruppen stattfinden. In diesem Sinne erweist es sich als nützlich, anhand übereinstimmender Merkmale neue Unterscheidungen feststellen zu können. Diese Schlussfolgerungen können, durch die fehlende Übertragung auf weitere Gruppen und deren Eigenschaften, innerhalb dieser Arbeit ausgeschlossen werden.

Mittels den von mir erhobenen Daten soll im folgenden Abschnitt beispielhaft verdeutlicht werden, welche Rolle die einzelnen Vergleichsformen für die Auswertung der erhobenen Daten spielen. Verallgemeinernd kann jedoch gesagt

werden, dass es sich hierbei um Abstraktionsmuster handelt, die aus dem Einzelfall resultieren und darüber hinaus allgemeine Schlussfolgerungen erlauben. Um diese zu Generalisieren und theoretisch ausreichend zu untermauern, bedarf es der komparativen Analyse, welche die Berücksichtigung empirischer Vergleichshorizonte zulässt (Bohnsack 2005).

4 Ergebnisse

4.1 Auswertung der Gruppendiskussionen

4.1.1 Fallinterner Vergleich

Auffällig war bei beiden Gruppendiskussionen, dass es kaum Unstimmigkeiten bezogen auf die zugrundeliegenden Meinungen gab. Während sich die Übereinstimmung im städtischen Raum durch homologe Muster bezüglich liberaler Ansichten zusammenfassen lässt, bediente der ländliche Raum diese strukturellen Auffälligkeiten in einem gleichbleibend konservativem Licht. Besonders eindeutig war dabei, dass erstere Gruppe Crystal als psychoaktive Substanz nicht mit einer Sonderstellung betrachtete, sondern im Kontext anderer potentieller Suchtmittel verortete, deren Schädlichkeit von den jeweiligen Gebrauchsformen und dem Umgang mit der Droge herrührt. Innerhalb dieser Aussagen werden die damit verbundenen Probleme als realer Zustand einer pluralistischen Gesellschaft wahrgenommen, der im Rahmen der eigenen Arbeit kosntruktiv angegangen werden kann. Ein zugrundeliegender Optimismus in Bezug auf wegweisende Veränderungen in der Zukunft sind in dieser Form jedoch nicht angeklungen. Ähnliche Ansätze bot auch die Diskussionsgrundlage der SozialarbeiterInnen aus dem ländlichen Raum, welche zwar übereinstimmend feststellten, dass Suchterkrankungen im Allgemeinen aus sich ähnelnden menschlichen Defiziten entstehen, jedoch Methamphetamin eine Sonderstellung in Abhängigkeitsentwicklungen spielen würde. Einen weiteren Unterschied brachte die Übereinstimmung der zweiten Gruppe dahingehend, dass die Wirkung der eigenen Arbeit zwar Erfolge verspricht aber die generelle Handhabe im Umgang mit der Substanz enorm kritisch gesehen wird. Anhand dieser Konsense haben sich die Einstellung zur vorhandenen

Sozialkosntruktionen bezüglich des Themas durch die Diskussionen gezogen, um weitestgehend ergänzende Meinungen zum Austausch zu bringen.

4.1.2 Kontrastierender Fallvergleich

Innerhalb dieses Methodenschrittes ist es möglich die Ähnlichkeit der beiden geführten Gruppendiskussionen gegenüber zu stellen, um die grundlegenden Widersprüche zwischen städtischem und ländlichem Raum aufzuzeigen. Aufgrunddessen, dass es sich hierbei um professionelle SozialarbeiterInnen in einem vergleichbaren Berufsfeld geht, kann an dieser Stelle besonders gut die zugrundeliegende Haltung bezüglich bestehender Sozialkosntruktionen untersucht werden. Durch den liberaleren Ansatz und die integrative Berufspraxis, ist es der ersten Gruppe gelungen bestehende Sozialkosntruktionen kritischer zu hinterfragen, um diese mit den tatsächlichen Bedürfnissen von Konsumierenden und der gesellschaftlichen Realität zweckmäßig abgleichen zu können. Die Gruppe aus dem ländlichen Raum, hat in einer verhältnismäßig starren Haltung, zugrundeliegende Wahrnehmungen wiederholt und diese mit den speziellen Eigenarten von Crystal begründet, welche unabhängig von der Verwendung ähnliche Folgen bezüglich Sucht- und Schädlichkeitspotential entstehen lassen können.

Gemessen daran handelt es sich hier um eine ziemlich klare Abgrenzung davon, welche Wahrnehmungen und Mechanismen dem Entstehen crystalbezogener Problematiken vorausgehen. Aufgrund der Tätigkeiten im Bereich von Drogenberatung und dem tatsächlichen Entstehen von Suchtfolgen, wird das Bild in diesen Belangen wohlmöglich gestärkt und durch den fehlenden Kontakt mit unproblematischen Fällen in diese Richtung verlagert. Während die Gruppe aus dem ländlichem Gebiet den Fokus auf den Umgang mit menschlichen Schicksalen und deren Reintegration in die funktionierende Gesellschaft gelegt hat, beschäftigten sich die Städter zwar ebenso mit den biografischen Hintergründen und dem bedingten Verlauf eines folgenschweren Umgangs mit der Substanz, pauschalisierten diese aber nicht. Innerhalb dieser Argumentationen wurden vielfältige Ansatzpunkte gefunden, die keinen Rückschluss darauf zulassen, dass es sich um eine homogene Klientel handle, deren Bedürfnisse sich im Hilfesystem sehr ähneln. Viel eher wurde die Sicht

vertreten, dass die bestehende Sozialkonstruktion den Zugang zu notwendigen Informationen mindere und die wichtigen Aspekte in Bezug auf Konsum, Dosierung sowie Intention nur in Kontakt mit den BesucherInnen erfahren werden können.

Innerhalb dieser methodischen Betrachtungsweise handelte es sich um die markantesten Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Die konkreten Ergebnisse der erhobenen Daten werden im folgenden Abschnitt mittels Verwendung der Feinanalyse ausformuliert.

4.1.3 Feinanalyse

Im nachfolgenden soll der inhaltiche Schwerpunkt beider Gruppendiskussionen zusamengefasst und in eine für die Typenbildung geeignete Form gebracht werden. Dafür eignet sich die Feinanlyse der linguistisch-inhaltlichen Ebenen, um die daraus hervorgehende Relevanz in den Kontext thematischer Orientierungsrahmen zu setzen. Ein für die Untersuchung geeignetes Zitat, scheint folgendes zu sein: *„Also das Außenbild, finde ich schon, hat sich sehr verändert, dass 'ne Gesellschaft sagt: „OK, wir wissen jetzt inzwischen, dass es Crystal gibt, wir müssen was tun" und so."*. Diese Aussage verdeutlicht sehr unterschiedliche Standpunkte zum Thema und zeigt auf, dass es sich hier um eine enorme informative Diskrepanz zwischen Konsumierenden, Gesellschaft und Hilfesystemen gibt. Dieser Ausspruch entstand im Rahmen der ersten Gruppendiskussion im städtischen Raum und wurde von Arno eingebracht. (Z.: 366 – 367)

Um diese konkrete Aussage auf ihre interpretativen Bedeutungsinhalte zu untersuchen, ist es methodisch wichtig die einzelnen Bestandteile losgelöst vom Gesamtzitat zu betrachten.

„Also das Außenbild, finde ich schon..."

Durch den Bezug auf die vorangegangene Frage des Moderators wird ein Zusammenhang hergestellt und die eigene Sicht zu den Diskussionselementen zur Geltung gebracht. Damit wird eine direkte Schnittstelle zwischen der zu erörternden Problematik und dem eigenen Fachwissen hergestellt.

„…hat sich sehr verändert, dass 'ne Gesellschaft sagt:…"

Ausgehend von einem Schachtelsatz, findet hier eine Präzisierung der vorangegangenen Aussage statt. Die Prägnanz wird dabei auf die zeitliche Veränderung und die Personifizierung der Gesellschaft gelegt. Das Sprechen ebendieser lässt auf eine kollektive Urteilskraft zurückschließen, die innerhalb dieses wortwörtlichen Zusammenschlusses zum Tragen kommt. Es impliziert sowohl eine Verallgemeinerung als auch eine Spezifizierung zugrundeliegender Sichtweisen.

„„OK, wir wissen jetzt inzwischen, dass es Crystal gibt…“

Durch die verwendete wörtliche Rede der Gesellschaft wird ein Zugang zu dieser erstellt, der eine niedrigschwellige Identifikation zulässt. Innerhalb dessen ist eine Verdeutlichung des stattfindenden Wandels zu erkennen, die als gemeinschaftliche Reaktion verstanden werden kann. Als Einflussgrößen sind dabei unter anderem mediale Aufmerksamkeit und eine wachsende Wahrnehmungssteigerung crystalbezogener Probleme im Umgang mit Süchtigen zu erkennen. Es handelt sich um die beschreibende Charakteristik des Ist-Zustandes, den die Gesellschaft erstmals mit eigenem Verantwortungsverständnis zu betrachten scheint.

„…wir müssen was tun“ und so.“

Am Ende des Satzes wird dem vorangegangenen Ausdruck des Wandels eine Anschlussproposition beigefügt, die die Aufgabe der Gesellschaft verdeutlicht. Aufgrund unzureichender Lösungsansätze in der Vergangenheit, scheint sich eine ungünstige Ausgangsituation verfestigt zu haben, die von mangelndem Wissen im Bereich Konsum, Medien und Professionalität begünstigt wurden. Der Zusammenschluss zu einem notwendigen gemeinsamen Handeln, stellt dabei einen Grundkonsens dar, der sich in den gerade angesprochenen Aspekten zu verorten scheint.

Da innerhalb dieses Spannungsfeldes viele Widersprüche vorhanden sind, deren Abgrenzung sich schwierig gestaltet, dient der Ansatz, um das Wissen und die im Zusammenhang mit Crystal gemachten Erfahrungen, als eine geeignete Ausgangslage um kontextorientierte Typologien zu bilden.

4.1.4 Typenbildung

Einen wichtigen Orientierungsrahmen im Umgang mit den involvierten Sozialkonstruktionen bieten die, in beiden Gruppendiskussionen vorkommenden Bezüge, dass unterschiedliches Wissen, sowohl unter Konsumierenden, als auch in der Allgemeinbevölkerung und in den Hilfesystemen über die Substanz vorherrscht. In diesem Zusammenhang spielen die Erfahrungen der Konsumierenden und der Umgang der professionellen Hilfen mit ebendiesen eine immense Rolle. Die dabei miteinbezogene Reichweite erschließt sich über eine Vielzahl von Aspekten, die in dieser Draufsicht durch die Diskutierenden kategorisiert wurden. Innerhalb von drei aufgeschlüsselten Typen, soll hiermit die Vielschichtigkeit der bestehenden Ansichten und deren Auswirkung auf die professionelle Hilfe gezeigt werden. Der daraus hervorgehende Orientierungsrahmen wurde wie folgt definiert.

Gemeinsamer Orientierungsrahmen: „Wissen und Erfahrungen in Bezug auf Crystal“

Als äußere Wahrnehmung dominiert die mediale Informationsverbreitung und deren Aufklärung über Crystal, welche zwangsläufig eine abwertende Darstellung der BenutzerInnen vornimmt.

Abseits der Hilfesysteme scheint eine eindeutig negative Perspektive über Konsumierende und deren Verortung hinsichtlich ihres gesellschaftlichen Wertes vor zu herrschen.

Dieser Kritikpunkt ist in den Diskussionen an verschiedenen Stellen zum Ausdruck gebracht worden und dient demnach als hervorragender Ausgangspunkt für die Typisierung, der darin involvierten Probleme. Diskutiert wurde dabei, dass es sich hier um eine verbreitete Haltung handle, die von Außenstehenden ohne Themenbezug stark verallgemeinert werden.

Es geht hierbei um ein Spannungsfeld, dass von Politik, Gesellschaft und Medien legitimiert wird und von Professionellen möglichst konstruktiv angegangen und bearbeitet wird. Die Grenze zwischen „Innen“ und „Außen“ bezüglich der Begegnung solcher Aussagen soll mit kleinteiligeren Typen konkretisiert werden:

1. Das „Othering“

   Beim „Othering“ handelt es sich um eine erstmals inhaltlich erwähnte Theorie aus der Postkononialzeit, die durch Edward Said ins Feld geführt wurde (Said 1978). Urpsprünglich handelte es sich dabei um seine Arbeit über „Orientalism“. Im Rahmen wissenschaftlicher Auseinandersetzen brachte später Gayatri C. Spivak die Begrifflichkeiten des „Otherings“ ein. Definitonsgemäß handelt es sich hierbei um eine diskursive Praxis, die im Rahmen verbaler und nonverbaler Interaktionen dazu führt, wodurch differenzierte Subjekte erschaffen werden. Diese Unterscheidung findet mittels machtstruktureller Prozesse statt, die Subjekte dazu befähigt soziale Positionen einzunehmen, um mittels der praktizierten Unterwerfung andere Menschen handlungsunfähig zu machen (Thomas-Olalde & Velho 2011, S. 27). Demnach entspricht dieses Vorgehen einer Subjektivierungspraxis, durch welche innerhalb bestimmter Kontexte vordefinierte Subjekte entstehen.

   Bezogen auf den Rahmen der Arbeit, handelt es sich um einen Ausgrenzungsprozess, der insbesondere durch Nichtkonsumierende als wissentliches Unterscheidungsmerkmal zu Konsumierenden dient, welches diese in ihrer sozialen Stellung diskreditiert. Im Gegensatz zu mittlerweile gesellschaftlich weit weniger akzeptierten „Othering“-Prozessen wie Rassismus oder Sexismus ist der Auschluss von Drogenkonsumierenden aus dem gesellschaftlichen Alltag, mittels der Rechtfertigung durch die Legislative, weiterhin kaum gemeinschaftlich kritisierte Praxis, die anhand ihrer Einfachtheit sowie dem entsprechenden Selbstverständnis ihre Heimtücke zeigt.

2. Die Schädlichkeit

   Wie bereits im Theorieteil angeführt, hängt die konkrete Schädlichkeit bei Crystal von vielen Faktoren ab. Dabei sind die Reinheit der vorliegenden Substanz inklusive der Menge an andersweitigen Beimischungen oder rückständigen Synthesnebenprodukten, die Verfassung der Konsumierenden, die applizierte Dosis bzw. die eingenommene Gesamtmenge, die in einer Session[9] dem Körper zugeführt wird, die

[9] Das englische Wort session (eingedeutscht: Sitzung) bezeichnet in diesem Zusammenhang eine szenetypische Bezeichnung, die den Start- und den Endpunkt einer zeitlich aneinanderhängen

Konsumform (nasal, oral, geraucht oder injeziert), die Umgebung in der konsumiert wird, sowie die vorausgehende Intention des Konsums zu nennen. Durch die Komplexität des Zusammenspiels dieser einzelnen Einflüsse, ist die Vermittlung individueller Informationen unerlässlich. Insbesondere bei Erstkonsumierenden kann das Zusammenspiel von Verfassung, Umgebung, Dosis und Intention trotz Ähnlichkeiten des sozialen Millieus grundlegend verschieden sein.

Die sich daraus entwickelnden Erfahrungen spielen eine maßgebliche Rolle dahingehend, wie sich der weitere Konsumverlauf mit der Substanz gestaltet. Aus diesem ist folgerichtig die entsprechende Schädlichkeit abzuleiten. Zu unterscheiden gilt es dabei zwischen akuten und permanenten Beeinträchtigungen. Vorrübergehend können bei Missachtung einzelner Verwendungsfaktoren oder erhöhter Empfindlichkeit gegenüber der Substanz Herzrhytmisstörungen, Verwirrung, Atempression, Schlafentzugspsychosen, Krampfanfälle und auch Bewusstseinstrübungen mit möglichen komatösen Episoden eintreten. Ein anhaltender Missbrauch bringt unter Umständen die medial verbreiteten Folgeschäden zum Vorschein. Die Reichweite erstreckt sich hier im Rahmen von Herz- und Kreislaufbeeinträchtigungen, Organschäden, über depressive sowie psychotische Krankheitsbilder, Schwächungen des Immunsystems, kognitive Degeneration bis hin zu Hautgeschwüren und Abszessen (Hermle; Kovar; Ebert & Ruchsow 2008). Demnach ist das Wissen um die jeweiligen Konsumeinflüsse und die dazugehörige Selbsteinschätzung ein wichtiges Instrument, um die individuelle Bandbreite von Crystalkonsum und dessen Folgen in einen kausalen Zusammenhang zu stellen.

Das fehlende Wissen öffentlicher Medien und einzelner Präventionsprogramme führt dazu, dass in den seltensten Fällen die Komplexität dieses Zusammenhanges realistisch dargestellt wird.

Konsumphase bezeichnet. Bsp.: Eine Session die anhand einer Einmaldosierung stattfindet, beschränkt sich dabei auf die pharmakologische Wirkdauer der Substanz, während Sessions in denen nachgelegt wird, solange erweitertet werden bis die weitere Zufuhr der bereits verwendeten Substanz(en) aufhört und der Körper sowie die Psyche anfangen sich zu regenerieren.

3. Die Drogenkonsumkompetenz

Als eine Voraussetzung für die potentielle Schädlichkeit der Substanz, ist es unabdingbar das Facettenreichtum praktizierter Konsummuster in Abgleich mit der vorhandenen Drogenkonsumkompetenz zu setzen. Diese ist vor allem hinsichtlich des Wissens um den Gebrauch zu beobachten. Es handelt sich dabei um Fachwissen über die Eigenschaften psychoakiver Substanzen und deren Integration in die jeweilige Lebensführung (Cousto 2002, S. 7). So verschieden wie die Menschen, ihre persönlichen Bedürfnisse und ihre Wünsche an das Leben sind, ist auch der Substanzgebrauch von Crystal zu verstehen. In vielen Fällen wird durch das fehlende Wissen gesellschaftlich in Abrede gestellt, dass es diesen individualisierten Konsum nicht in reflektierter Art und Weise geben kann. Hierbei scheint es sich um eine Verallgmeinerung zu handeln, die um Umkehrschluss kein zusätzliches Wissen über die Substanz bereitstellt, sondern Gruppenbildungsprozesse verschärft. Innerhalb dieser sehr verschiedenen Gruppen ist das Wissen um die Schädlichkeit und deren Zustandekommen teilweise wohlbekannt, während ebenfalls die lernorientierte Praxiserfahrung im Umgang mit situationsbedingtem Konsum eine große Rolle spielt.

Die dabei entstehende Vielfalt an unterschiedlichen Interessen, Motiven und Lebensinhalten prägt dabei eine pluralistische Drogenkonsumgesellschaft, welche sich entgegen gesetzlicher Bestimmungen eigendynamisch entwickelt. Der Wissensbezug und dessen Umsetzung gilt dabei als steuerendes Element, inwiefern es sich um einen reflektiert-integrierten oder missbräuchlich-problematischen Konsum handelt. Der Grad dieser Kompetenz kann unter je nach Wissensstand unterschiedlich schmal sein und weist insbesondere durch die mitunter vorhandene Risikobereitschaft der Konsumierenden Varianzen in der Ausprägung auf.

Tabelle 4: Typenbildung

Typus 1: Das „Othering“	
Bedeutung	Belege in den Transkripten
• Fehlinformationen als Ausgrenzungsmerkmal zur Unterstützung von Abwertungsmechanismen, sowie Besserstellung der eigenen Gruppe • In Bezug auf Drogen wegen allgemein schlechterer Anerkennung leichter als bspw. bei Rassismus, Sexismus etc. • Crystalkonsum als Merkmal von Dummheit und Selbstverschuldung • Der intergenerationelle Informationsaustausch über die Bedürfnisse und Wertegestaltungen junger Menschen, welche sich geändert haben, ist gestört und wird durch restriktive Ideale nur unzureichend abgedeckt	„… die Alkoholtoten sind um einige mehr als Crystaltote. Also die Relation stimmt gar nicht.“ (Z.:116-117 GD I) „..ich trinke ja Alkohol oder kiffe nur.“ (Z.: 155 GD I) „…Koks der Armen.“ „Also wenn schon denn schon, dann konsumiere ich lieber Koks – da gehöre ich zur besseren Gruppe.“ (Z.: 228-230 GD I) „…ich wünsche mir, dass Sucht als chronische Krankheit gesehen wird und nicht als Dummheit oder willensschwach…“ (Z.: 659-660 GD I) „Ich meine so 80-jährige. Aber die wissen ja wirklich gar nichts damit anzufangen, weil das nie so ein Thema war und ich glaube da fehlt es auch an Verständnis dafür.“ „Ne. Für den Verdauer nach‘m Essen haben die viel Verständnis. Aber dafür?! (Z.: 160 – 164 GD II)
Wirkung	
• Konsumierende haben enorme Probleme gesellschaftlich integriert zu bleiben und müssen sich für	„…das Problem […] verlagert sich, […] es ist nicht mehr nach Außen sichtbar.“ (Z.: 170-171 GD I)

einen isolativen Rückzug oder für die Abstinenz entscheiden • Geheimhaltung des Konsums, wenn dieser noch tragbar ist • Junge Menschen verstehen die Illegalität und das darin enthaltene Unbekannte als eine reizvolle Art Grenzen zu überschreiten.	„…es gibt keine offene Drogenszene, zumindest in Ansätzen war die vielleicht mal vorhanden, aber das wird sehr schnell unterbunden von der Gesellschaft.“ „Dann sind sie nicht mehr erreichbar.“ (Z. 517 – 520 GD I) „…die, die damit offen umgehen und für sich einen klaren Standpunkt haben und wirklich was verändern, die haben auch gesellschaftlich eine Chance.“ (Z.: 497 – 499 GD II) „…aber prinzipiell stellen wir auch fest, dass diese Kriminalisierung auch teilweise dazu genommen wird, um sich in der Gruppe mit anderen Konsumenten ein Stück weit profilieren zu können.“ (Z.: -106 GD II)
Typus 2: Die Schädlichkeit	
Bedeutung	Belege in den Transkripten
• Mediale Darstellungen und einige der Präventions-programme sind in ihrer Aussagekraft überdramatisiert und einseitig dargestellt	„…Hat aber auch zur Folge, dass junge Menschen, wenn sie sowas sehen, sagen: „Ihr lügt ja! Ich hab’s erste mal Crystalkonsum gehabt – ich bin nicht sofort abhängig gewesen. Ich hab‘ keine ausfallenden Zähne, wie ihr mir gesagt habt, ich bin kein Monster geworden.““ (Z.: 127-171 GD I)

• Es wird grundlegend Abstinenz vermittelt, um die mit dem Konsum verbundene Schädlichkeit zu umgehen • Personen, die keinen auffälligen Konsum betreiben werden nicht durch Prävention angesprochen	„…umso weniger man weiß, desto mehr Angst macht's. Obwohl es etwas ist, dass ich um Gottes Willen niemanden empfehlen würde, überhaupt zu probieren, weil trotzdem klar ist, dass das keinesfalls irgendwas ist, wo man einfach mal neugierig sein sollte." (Z.: 103-106 GD II) „…wir wissen ja, dass wenn Menschen reflektiert mit ihrem Leben umgehen, mit ihrem Konsumverhalten umgehen, wenn sie für sich klar haben „Warum konsumiere ich jetzt Alkohol, warum rauche ich?" auch mit anderen Drogen besser zurecht kommen." (Z.: 283 – 286 GD I)
Wirkung	
• Missinformationen liegen trotz präventiver Aufklärung vor und Konsumierende müssen sich auf die Anweisungen anderer in Bezug auf die Substanz verlassen • Steigende Risikobereitschaft junger Konsumierender, welche weder durch die Illegalität noch durch die vermeintlichen Schäden abgeschreckt werden	„…bei Heroin, da gibt's Regeln: nimm' deine eigene Spritze, mach' steril und was nicht alles. Diese Sprüche gibt's bei C ja nicht. Und dann muss sicherlich eine Professionalisierung stattfinden…" (Z.: 310 – 312 GD I) „…jüngere Klienten, risikobereiter – also gleich mit C einsteigen." (Z.: 368 – 369 GD I)

Typus 3: Die Drogenkonsumkompetenz	
Bedeutung	Belege in den Transkripten
• Junge Menschen sammeln eigene Erfahrungen und finden individuelle Wege, um mit der Substanz umzugehen • Verschiedenheit der jeweiligen Intentionen des Konsums als Einbindung in die entsprechenden Lebensstile	„…bestimmte Gruppen nehmen regelmäßig C als Kaffeeersatz oder Leistungssteigerung und sehr professionell wissen „ich sniefe, wenn ich zum Amt gehe, ich spritze, wenn ich meine Ruhe haben will. Also die sind da erstaunlich gut informiert.“ (Z.: 374 – 378 GD I) „Also ich glaube der Durchschnitt bringt gar nichts an der Stelle, glaube ich, ich denke dann, dass wir eine Lehrerin hatten, die C konsumiert hat, regelmäßig und mehrfach an der Schule als die beste Lehrerin ausgezeichnet wurde.“ (Z.: 443 – 445 GD I)
Wirkung	
• Konsumentscheidungen und dessen kompetente Funktionalität als Reaktion auf äußere Einflüsse und Forderungen • Ausschluss integrierter Verwendungen von Crystal aus dem Rahmen gemeinschaftlicher Wahrnehmung durch Fokus von Crystal als Sucht	„…wenn die Eltern beispielsweise alle beide Ärzte sind und dann kommst‘e dem Druck nicht hinterher, wenn du‘s werden sollst. Was hilft mir dabei meine Leistung zu steigern?!“ (Z.: 220 – 222 GD II) „Aber ich glaub, deswegen fällt das hier auch so oft in dem Rahmen Crystalkonsum bedeutet Sucht. Zumindest im Rahmen unserer Arbeit.“ (Z.: 535 – 537 GD II)

5 Diskurs

5.1 Rückbezug zur Fragestellung

Mittels der Auswertung beider Gruppendiskussionen sowie dem Experteninterview und dem Austausch mit einem Konsumierenden ist ein vielfältiges Bild der Substanz zu Tage getreten, welches sich nur zu einem Bruchteil in den bestehenden Formen gängiger Sozialkonstruktionsleistungen widerspiegeln lässt. Eine prägnante Rolle scheint sowohl die Kriminalisierung der VerwenderInnen als auch der mangelnde gesellschaftliche Diskurs in diesem Bereich zu spielen. Bei Crystal Meth handelt es sich um eine äußerst potente Substanz, welche dosisabhängig von erheblichen Nebenwirkungen begleitet wird. Wegweisend für einen risikoarmen Umgang ist an dieser Stelle das Wissen über die Droge, ihre Eigenschaften und die Wirkdauer. Da es sich in bisher üblichen Präventionsmodellen um einen abstinenzorientierten Umgang mit Crystal handelte wird an dieser Stelle der Verzicht als einzig sichere Methode des Umgangs proklamiert.

Wie bereits im Auszug aus dem Transkript verdeutlicht wurde, ist dieser Ansatz nur für entschiedene Nichtkonsumierende sinnvoll. Das hat zur Folge, dass diejenigen, die sich für einen solchen Rausch interessieren nicht mit ausreichend Informationen versorgt werden können, welche dieses Vorhaben in seiner Gefährlichkeit abmindern könnten. Des Weiteren sind bereits Konsumierende einem gesellschaftlichen, juristischen und moralischen Druck ausgesetzt, welcher als normativer Einfluss auf die soziale Integrität der VerwenderInnen gewertet werden kann. Diese stattfindenden Segregationskriterien erschweren die wissenschaftliche Sicht auf das Thema und verschließen zum Teil den Zugang in das Feld. Innerhalb dieser Ambivalenz positionieren sich auch die Hilfeeinrichtungen, welche anhand gesetzlicher Grundlagen und stattfindender Trennungsprozesse operieren. In diesem Rahmen gilt es frühzeitig präventive Informationen an Jugendliche auszugeben und niedrigschwellige Beratungsangebote für bereits Konsumierende zu schaffen.

In einem auffälligen Maße hat sich durch die Auswertung der Gruppendiskussionen herausgestellt, dass Hilfsangebote in vielen Bereichen erst genutzt werden, wenn bereits ein problematischer Konsum vorherrscht. *„Und wir wissen ja jetzt […], dass wenn die, bevor die auffällig werden im Hilfesystem,*

viele Jahre lang konsumiert haben. Und dann muss man von bestimmten Klientengruppen reden. Es gibt ja nicht den Crystalkonsument, die Crystalkonsumentin. Es gibt die Menschen mit den Zahnausfällen, den Pickeln, mit Herzrasen, das gibt es. Aber das ist wiederum 'ne Gruppe, die man definieren kann." (Z.: 136 – 141 GD I) Anhand dessen erscheint es als wichtig diese Gruppen zu konkretisieren und den dabei notwendigen Bedarf an Informationen und Wissen zum Umgang mit Crystal zu spezifizieren. Durch diese Unterscheidungen wird es möglich die Droge gemäß ihrer Gefährlichkeit zu kategorisieren, um daran die Möglichkeiten integriert-reflektierter Verwendungen auszuloten.

5.2 Zentrale Ergebnisse und deren Bedeutung

Durch das Einholen der verschiedenen Meinungen zum Thema ist eine breitgefächerte Betrachtungsweise entstanden, die inhaltliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufweist. Wie bereits innerhalb der Typenbildung beschrieben wurde, spielen sich diese hinsichtlich des Wissens über die Substanz sowie den Erfahrungen im Umgang mit dieser ab. Mit Differenzierung der Faktoren Otherings, Schädlichkeit und Drogenkonsumkompetenz konnte diese Unterscheidung vollzogen werden. Während das Othering eine Ablehnung der sichtbaren Probleme durch Crystal im Rahmen einer Verallgemeinerung mit sich bringt, wird diese durch die Illegalität und die Strafverfolgung gestützt. Untermauert wird diese Sichtweise mittels „der Schädlichkeit", auf welche in der Allgemeinbevölkerung mit gleichbleibenden Informationen hingewiesen wird. Innerhalb der Jugendhilfe werden differenziertere Meinungen geteilt, welche von verschiedenen Einflüssen abhängig sind, die jedoch innerhalb der erfassten Erhebung nicht vollständig beantwortet werden können. Während sich im ländlichen Raum eine grundlegend konservative Haltung inklusive repressiver Verurteilung der Substanz abgezeichnet hat, ist das Bild im städtischen Raum in einer sachlicheren liberalen Sichtweise betrachtet worden. Diese Abweichungen scheinen auch den zugänglichen Informationen zu entspringen, welche innerhalb der Praxis und der damit verbundenen Annäherung an das Thema zueinander im Kontrast stehen. Mittels des Typs „der Drogenkonsumkompetenz" ist eine Komponente in die Auswertung gebracht worden, die sowohl die

Ausschlusskriterien als auch die Gefahren der Substanz relativieren. Diejenigen Personen, die einen kontrollierten Umgang mit klaren Intentionen aufweisen, sind, sowohl sozial/gesellschaftlich weniger auffällig und entsprechen auch nicht dem klassischen Medienbild psychosomatisch beeinträchtigter BenutzerInnen.

Darüber hinaus ist klar geworden, dass es sich je nach vorangehender Sozialkonstruktionsleistung der Substanz innerhalb des jeweiligen Arbeitsfeldes, um eine unterschiedliche Typisierung der Konsumierenden handelt. Durch den Umgang mit der Klientel verweist die Gruppendiskussion im ländlichen Raum auf die Einvernehmlichkeit von Gefahr und Sucht im Zusammenhang mit Crystal. Es werden relativ klare Bilder gezeichnet, wie sich erfahrungsgemäß eine Konsumkarriere in diesem Bereich verhält. Diese weitestgehend verallgemeinernde Sicht wird dabei auf die Gesamtheit der Methamphetamin-NutzerInnen übertragen. In diesem Sinne soll frühzeitige Prävention vor der an die Droge gebundenen Schädlichkeit warnen, um Neugier und generelles Interesse zu bekämpfen. Der Fokus liegt demnach in diesem Bereich weiterhin auf Abschreckung sowie der Legitimation bestehender Gesetze zum Schaffen eines Rahmens, der entsprechende Normen vorgibt, die das Handeln einer Gesellschaft steuern sollen.

Menschen, die diesem Bild nicht entsprechen und sich bewusst für die Verwendung der Substanz entschieden haben, geraten anhand der entsprechenden Sozialkonstruktion in die Unterteilung zwischen „Einmalkonsumierende“ und „Suchtgefährdete“. Bei der Gruppe der zuerst Genannten wird davon ausgegangen, dass Crystal nicht die unmittelbare Droge sei, die ein Mensch für die Ausprägung seines eigenen Lebensstils brauche. Darin begründet sich, nach Aussagen der zweiten Gruppendiskussion, ein Verzicht auf die weitere Verwendung der Substanz. Wenn jedoch eine Übereinstimmung mit den eigenen Ansprüchen vorliegt, handelt es sich um die Gefahr der Ausprägung einer möglichen Abhängigkeit, die mit einem zwangsläufigen Missbrauch von Crystal einhergeht.

Der daraus hervorgehende Hilfebedarf wird auch von den Diskutierenden so wiedergegeben. Darüber hinaus werden sozialarbeiterische Maßnahmen genannt, die ihre Wirksamkeit in einem spezifischen Handlungsspektrum entfalten sollen. Die Teilnehmenden der Diskussion verstehen sich demnach als Antwort auf die fehlgeleiteten Entscheidungen Einzelner, deren individuelle

Defizite durch Crystalmissbrauch ausgeglichen werden sollen. Es handelt sich hierbei um Suchtgefährdete, deren Problematik als Krankheit verstanden wird und die auf die Unterstützung durch das Hilfesystem angewiesen sind. Die Bedeutung der hier vorliegenden Sozialkonstruktion beruht demnach auf einer klaren Ablehnung von Crystal in jeder Form. Eine derartige Erkenntnis geht aus den Erfahrungen der beratenden Praxis hervor und beschreibt den dabei vorzufindenden Gebrauch der Substanz, der kaum kontrollierbar zu sein scheint. Im Zusammenspiel mit den süchtig machenden und schädlichen Eigenschaften der Substanz, wurde davon ausgegangen, dass das Gefahrenpotential von Crystal nicht durch anwendbares Wissen gemindert werden kann. Eine zwangsläufige Problematik im Umgang mit der Droge wird als klare Erkenntnis aus der eigenen Berufspraxis hervorgebracht. Ebenjene Herangehensweisen haben zur Folge, dass fortgeschrittene Stigmata des „Otherings“ weiterhin praktikabel bleiben und, dass hinsichtlich der Schädlichkeit eine Pauschalisierung von Crystal vorgenommen wird. Eine Vermittlung von Drogenkonsumkompetenz in diesem Bereich kann folglich nicht gewährleistet werden.

Dem gegenübersteht steht eine einvernehmliche Sichtweise der städtischen DiskutantInnen, die eine Abgrenzung zwischen notwendigem Verzicht und einer zwangsläufig schädlichen Verwendung nicht sehen konnten. Ergänzend zu diesen Extremen werden von den SozialarbeiterInnen differenzierte und wertneutrale Blickwinkel auf die gegebene Mannigfaltigkeit der Substanz ermöglicht, die Rückschlüsse auf eine weit größere Diversität Crystal konsumierender Personengruppen zulassen. Die hierbei entstehende Sozialkonstruktion ist einer erkenntnisgeleiteten Interaktion mit Hilfesuchenden entwachsen, welche sich nicht mehr trennscharf in Süchtige und weniger problematisch Konsumierende unterteilen lassen. Anhand der ausgeprägteren Pluralität der Stadt wird auch in der praktischen Anwendung der Sozialen Arbeit klar, dass es eine Vielzahl an unterschiedlichen Bedürfnissen unter Crystal-Usern gibt, die nicht pauschal benannt werden können.

Aus ebenjenen Aussagen kann auch eine größere Reichweite von Angeboten und deren Nutzung abgeleitet werden. Durch das Wahrnehmen der mitunter sehr verschiedenen Anliegen der Klientel, bedarf es einer Korrektur der eigenen Sichtweisen und einer folgerichtigen Praxisoptimierung, die sich konkret am

Arbeitsfeld orientiert, welches unterschiedliche Bedarfe erkennen lässt. Entsprechendes Handeln hat zur Folge, dass vorliegende Bedürfnisse direkter kommuniziert werden können, ohne zwangsläufig den Vorgaben abstinenzorientierter Ansprüche gerecht werden zu müssen. An dieser Stelle besteht die Besonderheit der sozialkonstruktiven Wahrnehmung darin, dass vermehrt Flexibilität in der Berufsausübung angewendet wird.

Anhand dessen wird eine zunehmende Klarheit über die Vielfalt der UserInnen geschaffen, welche jedoch innerhalb der jeweiligen Gruppen nicht eindeutig voneinander abgegrenzt werden können. Unterscheidungen sind aber durch individuelle Fragen und Informationsdefizite, die im Umgang mit dem eigenen Konsum entstehen, feststellbar. Eine solche Sachlage verhält sich dabei unabhängig zu dem vorliegenden ökonomischen und sozialen Status. Stattdessen orientiert sie sich an den entsprechen Leitmotiven lebensweltlicher Gestaltungsansprüche, welche jedoch durch prekäre Bedingungen erschwert werden. Im Zusammenspiel mit den gesellschaftlich getragenen Sozialkonstruktionsmustern, entsteht daraus der Anschein, dass ein Hilfebedarf ausschließlich klar benennbaren Gruppen zugeschrieben werden kann. Im Umkehrschluss bedeutet das aber, dass derzeitige Angebote teilweise einseitig ausgerichtet sind, um existentielle Probleme zu lösen, die jedoch nicht bestimmten Nutzergruppen, sondern der Substanz selbst zugeordnet werden.

Gemessen an den Auswertungen aus den Daten bedarf es sowohl einer genaueren Betrachtung der Substanz, als auch einer Spezifizierung Konsumierender und den daraus hervorgehenden Problemen in Bezug auf die Verwendung von Crystal. Durch die mitunter professionell vertretenen Vereinfachungen von Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der psychoaktiven Wirkung und deren Folgen unter VerwenderInnen, werden Probleme außerhalb der Hilfesysteme verschärft. Durch die einseitige Meinungsbildung erscheint ein negativ konnotierter Konsens, unabhängig gesellschaftlicher Schichten, als besonders auffällig. Deren Folgen sind vor allem im Bereich der Konsumierenden und deren Angehörigen zu verorten. Die jeweiligen Gruppen sind, unabhängig der Ausprägung ihrer Probleme, zwangsläufig auf die Interaktion mit anderen angewiesen und müssen demnach Strategien finden, wie sie individuelle Vorlieben, Neugier und/oder Sucht mit ihrer Umwelt in Einklang bringen.

5.3 Wechselwirkung zwischen Sozialkonstruktionen und Jugendarbeit

An dieser Stelle kann festgehalten werden, dass es unterscheidbare Sozialkonstruktionen innerhalb der Jugendhilfe gibt, die sich auf den Umgang mit bestehenden Problemen auswirken. Innerhalb unterstützender und beratender sozialarbeiterischer Maßnahmen bedarf es der Wahrnehmung gesellschaftlicher Entwicklungen außerhalb der eigenen Tätigkeit. Inbegriffen darin ist eine politische Bildung und eine anhaltende Auseinandersetzung mit den verschiedenen Verwendungsarten von Crystal. Insbesondere die Verwendung zur Leistungssteigerung spielt dabei eine nicht unwesentliche gesellschaftliche Rolle. Auf diesem Weg bedarf es präventiver Möglichkeiten, um Konsumierende unabhängig der jeweiligen Verwendung der Substanz frühzeitig zu erreichen. Auffälligkeiten ergaben sich dahingehend in beiden Gruppendiskussionen. Die Diskutierenden bestätigten direkt oder indirekt, dass es sich bei der Klientel oftmals um einschlägig Konsumierende handele, welche den Zuschreibungskriterien Süchtiger entsprechen. Folgerichtig bedeutet das, dass viele Zielgruppen nur bedingt erreicht werden und diese durch die Komponenten des „Othering“ von einer anhaltenden Informationsversorgung abgeschnitten werden.

Staatliche Angebote scheinen anhand des Standortes zum einen die Vielfalt lokal existierender Gruppen wiederzugeben und zum anderen örtliche Meinungsbildungsprozesse zu vertreten. Während der ländliche Raum durch eine sozialräumlich übliche Haltung die Verurteilung der Substanz in nahezu allen Punkten zum Ausdruck brachte ist der städtische Raum in einer eher pluralistischen Haltung aufgetreten, die den vielfältigen Lebensweisen eines bevölkerungsreichen Gebiets entsprechen. In beiden Fällen geht eine übergeordnete Sozialkonstruktion voran, die eine allgemeingültige Einstellung zu Crystal bedient. Hierzu sei folgendes Beispiel aus der ersten Gruppendiskussion im städtischen Raum genannt:

„Also ich hab‘ früher auch mal gedacht „Jedes Gramm Crystal, was weg vom Markt ist, ist gut.“ Deswegen ist es wichtig, dass auch verfolgt wird. Aber das sind ja Konstruktionen, die die Gesellschaft macht. Wir haben die meisten Toten im Alkohol- und Nikotinbereich. Wir haben Milliardenschäden dadurch – das wird nicht verboten, weil wir ‘ne Geschichte damit haben und da tolerieren wir Tote und bei anderen Drogen tolerieren wir es nicht.“ (Z.: 173 – 178)

Der Unterschied der Entwicklung liegt in der liberaleren Annäherung durch den vielfältigen Kontakt mit KlientInnen, der dazu geführt hat, dass eine zur zweiten Diskussion gegensätzliche und differenzierte Sichtweise etabliert werden konnte. Daraus geht auch die Forderung hervor, dass es vermehrt wissenschaftliche Annäherungen an die Thematik benötigt, um allgemeingültigere Aussagen treffen zu können. *(„Ich glaube, dass da noch ganz viel auch an Forschung rein muss, nämlich zu gucken, in welchen Bereichen sind Menschen besonders bereit zu konsumieren. Warum wird's hier thematisiert und dort nicht thematisiert? Und das andere ist, dass ich inzwischen nach so vielen Jahren in der Suchtberatung festgestellt hab', das Wissen darüber können wir uns bloß bei unserem Klientel holen." Z.: 618 – 623)*

Bei der Betrachtung dieser stattfindenden Prozesse, muss die Jugendarbeit gemäß ihrer Anpassungsfähigkeit gewertet werden. Während in beiden Untersuchungen den konkreten Hilfesuchenden in den meisten Fällen geholfen werden kann, bedarf es einer vermehrten Wandlung hinsichtlich der Anpassung auf suchtuntypische Bedürfnisse. Besonders die mobile Jugendarbeit scheint in diesem Feld bereits konkrete Fortschritte zu machen, die eine Annäherung an die Lebenswelten verschiedener Konsumtypen zulassen.

5.4 Grenzen der Untersuchung

Aufgrund dessen, dass es sich bei der Untersuchung um lediglich zwei Jugendhilfeeinrichtungen gehandelt hat, kann nicht auf die Gesamtheit aller Beratungsstellen zurückgeschlossen werden. Durch den Umfang der geäußerten Standpunkte, kam ein breites Spektrum an Meinungen zum Thema Crystal Meth zum Vorschein. Da es sich um sehr konträre Spannungsfelder handelt, ist wohl auch von einer Vielzahl weiterer dazwischenliegender Ansichten auszugehen. Die Gesamtheit der Verortung zum Thema wird dennoch wohl eher negativ konnotiert sein, da der direkte Umgang mit Suchtphänomenen als gesamtgesellschaftliches Problem gewertet wird, dass im Umgang mit den KlientInnen gelöst werden soll. Es bedürfte weiterer Untersuchungen, um übergeordnete Einstellungen zum Thema zu überprüfen und deren Reichweite zu ergründen. Es ist davon auszugehen, dass der Umgang mit Crystal und dessen Bewertung aus einem komplexen Wechselmechanismus verschiedener

gesellschaftlicher Faktoren resultiert, die ihrerseits den Sinn in der Verwendung und der allgemeinen Verurteilung erklären.

Um ein klareres Bild zu schaffen wären eine zusätzliche Verwendung von quantitativen Erhebungen sinnvoll, die Konsumierende und im Feld tätige SozialarbeiterInnen im Bereich der Meinungsbildung zum Thema Crystal befragen. Im Zusammenspiel mit der dokumentarischen Methode könnten dabei weitere Details aufgeklärt werden, die im Zusammenspiel auf verallgemeinerbarere Aussagen zurückgeführt werden könnten.

5.5 Kritische Auseinandersetzung mit dem Themengegenstand

Besonders auffallend war der mitunter erschwerte Zugang ins Feld und die außerhalb der Professionalität gelebte Eindimensionalität der Thematik. Nach der erfolgreichen Bewältigung dieser Anfangsschwierigkeiten, konnte auf ausgeprägte Kontraste zurückgeschlossen werden, die die Einvernehmlichkeit der ausgeübten Hilfstätigkeiten zwangsläufig erschweren. Hierbei handelte es sich um eine Ambivalenz, die in der direkten Auseinandersetzung der praktischen Tätigkeit nur gegenüber der Klientel ausbalanciert werden kann. Kritische Punkte treffen demnach auf all jene zu, die sich im gesellschaftlichen Interaktionsfeld bewegen, welches keine integrativen Rückführungsmöglichkeiten von Konsumierenden zulässt.

Zwangsläufig sind an dieser Stelle auch drogenpolitische Bestandsaufnahmen zu nennen, die Hilfssysteme fördern und darin nicht involvierte Personen zwangsläufig außer Acht lassen. Es handelt sich bei den notwendigen Veränderungen um liberalisierende Forderungen, die eine gesellschaftliche Verurteilung und die Strafverfolgung des Konsums in Relation zu den Bedürfnissen und den individuellen Schwächen von betroffenen Menschen setzt. Demnach ist die Repression weitestgehend mitverantwortlich an den sozialkonstruktiven Verurteilungen, denen CrystaluserInnen ausgesetzt sind. Ferner noch gilt diese, durch die Kriminalisierung, als zusätzliche Einschränkung, die im Zweifelsfall gesamte Biografien zerstören und gesellschaftliche Reintegrationen zusätzlich erschweren kann. Folglich ist die kritische Forderung vordergründig auf politischer Ebene zu erheben, um bestehende Ansätze in existierenden Hilfseinrichtungen zu optimieren und Programmangebote im

Bereich aller Konsumierendengruppen zu erweitern. Es bedarf immenser Öffentlichkeitsarbeit, die nicht nur vermehrt unter Jugendlichen, sondern auch für die Allgemeinheit stattfindet, um über Drogen, deren Wirkungen, Gefahren und eben auch mögliche positiven Effekten aufzuklären.

Darüber hinaus scheint es ebenso unabdingbar, dass eine gesellschaftliche Sichtweise entsteht, die Crystal, abseits der gegebenenfalls suchterzeugenden Wirkung, als ein bestimmtes Mittel der Wahl für einzelne Personengruppen darstellt. Demnach ist ein gesellschaftliches Umdenken im Bereich aller Schichten notwendig, um so eine Enttabuisierung voranzutreiben, die wiederum eine Stärkung der Rechte von VerwenderInnen hervorrufen soll.

6 Fazit

Unter Beachtung aller erlangten Erkenntnisse ist das Phänomen „Crystal Meth“ wohl eines der kontroversesten Themen der Gegenwart. Die Betrachtung im Rahmen der Sozialkonstruktionsleistung ermöglichte es aber die Festschreibung der „Teufelsdroge“ multiperspektivisch zu betrachten, um diese in ihrer Entstehung verständlicher und nachvollziehbarer zu machen. Grundlegend handelt es sich bei der Stigmatiserung um ein Sicherheitsargument, dass die Substanz so negativ darstellt, um Abstinenz als singulären Präventionsansatz zu gewährleisten. Inwiefern eine gewünschte Abschreckung anhand dessen erreicht werden kann, ist gemessen an den steigenden Zahlen von Erstkonsumierenden sowie zunehmenden Sicherstellungsmengen mehr als fraglich.

An dieser Stelle kommt die Widersprüchlichkeit der ursprünglichen Präventionslogik zum Vorschein. Wenn sich insbesondere Jugendliche entgegen der scheinbar einvernehmlichen Gefahrenhinweise für den Konsum von Crystal entschieden haben, findet durch die Kriminalisierung und die starke Bewertung von Methamphetamin ein Ausschluss ebendieser aus bisher funktionierenden gesellschaftlichen Interaktionsmodellen statt. Darüber hinaus spielt die Illegalität weiterhin eine so problematische Rolle, dass die offene Kommunikation bspw. mit Angehörigen gehemmt ist und in der Folge dessen im Verborgenen konsumiert wird. Durch diese Unsichtbarkeit gerät die Verwendung der Substanz und das dazugehörige Wissen im Rahmen eines möglichst sicheren Umgangs in ein noch gefährlicheres Spektrum. Oftmals finden zu dieser Zeit

Gruppenbidlungsprozesse im Bereich gleicher Interessen (Crystalkonsum) statt, um entsprechende Räume zu schaffen, die Freiheiten erlauben, welche sonst in dieser Form nicht möglich wären. Durch das Experimentieren und Austesten der eigenen Grenzen durchleben Konsumierende eine Phase der eigenen Persönlichkeitsbildung. An dieser Stelle ist es besonders wichtig einen wertfreien Zugang zu den Jugendlichen zu finden, der eine Kontaktaufnahme auf Augenhöhe vermittelt, um Informationen zu einem risikoarmen sowie bewussten Umgang oder die Hilfe zur Abstinenz bereit zu stellen.

An dieser Stelle sind Jugendhilfeeinrichtungen von besonderem Interesse, da genau dort das benötigte Wissen vermittelt werden kann. Je nach Ausrichtung der Arbeitsgrundlage trägt jedoch die lokale Sozialkonstruktion dazu bei, ab wann und wie KlientInnen sich Unterstützung suchen. Während die untersuchte ländliche Beratungsstellen dazu tendierte Komplettabstinenz zu vermitteln, trat der städtische Raum mit einem akzeptierenden Orientierungsmuster auf. Das bedeutet jedoch, dass Hilfesuchenden bestimmte Schwierigkeiten innerhalb der eigenen Konsummuster erleben müssen, um sich für den Substanzverzicht oder konstruktive Veränderungen im Rahmen der Drogenbenutzung zu entscheiden. Hierbei handelt es sich um einen entscheidenen Punkt, der maßgeblich durch die Sozialkonstruktion von Crystal und die bereits erlebten sozialen, psychischen und physischen Veränderungen beeinflusst wird. Als Beispiel kann an dieser Stelle eine Verurteilung genannt werden, welche als Auflage die Teilnahme an einer therapeutischen Maßnahme beinhaltet. Unabhängig davon, welche strafrechtliche Grundlage für einen solchen Prozess stattgefunden hat, ist die Sanktionierung eine forcierte Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsummuster. Sie beinhaltete eine Maßregelung, die die Verwendung der Droge als moralisch verwerfliche Delinquenz befeuert. Obwohl solche Auflagen eine Verbesserung der Situation bereits Krimineller befähigen können, handelt es sich dabei um Maßregelungen, die auf gesellschaftlich eingängigen Betrachtungen von illegaliserten psychoaktiven Stoffen beruhen.

Sollte es sich in einem solchen Beispiel um Verbrechen handeln, die im Zusammenhang mit verbotenen Substanzen aufgetreten sind, bedarf es viel mehr aufklärender Handlungen, die sozialarbeiterisch vermittelt werden müssen, um die bereits aufgetretenen Defizite auszugleichen. Eine Bestrafung stellt dabei wohl ein sozialkonstruiertes Ausschlusskriterium dar, welches mutmaßlich dazu

dienen soll, Crystalkonsumierende vom Rest der Gesellschaft zu trennen. Weil es sich innerhalb einer solchen Situation um ein fortgeschrittenes Prinzip des „Otherings“ handelt, besteht die Notwendigkeit Maßnahmen zu entwicklen, die junge Menschen erreichen, um ihnen verantwortungsvolle Entscheidungsfähigkeiten gepaart mit dem dafür benötigtem Wissen zu geben.

Eine dekonstruktierte Annäherung an einen sozialen Umgang mit derzeitigen Crystalproblemen, kann also demnach ausschließlich anhand von akzeptierenden Befähigungen von Jugendlichen und deren Angehörigen funktionieren. Ähnlich wie Portugal, welches als Land 2001 alle Drogen entkriminalisiert hat, um auf die damilige Heroinepedemie zu reagieren, wäre es auch für Deutschland wichtig, den selben Weg für Crystal zu gehen. Nur so können effektive Annäherungen an Problemfälle frühzeitig gewährleistet werden, ohne sich in der schwerweigende Wertung der zugrundeliegenden Sozialkonstruktion zu verlieren. Anhand dessen wäre es möglich Steuergelder der Strafverfolgung zu sparen, um diese in die effektive und sichere Aufklärung bei der Verwendung von Methamphetamin zu stecken. Crystal ist wie jede andere Droge auch von den verwendeten Dosen abhängig, die die Schädlichkeit immens beeinflussen. Wenn in Zukunft SozialarbeiterInnen in der Lage sind solche Informationen wertfrei zu vermitteln ohne für oder gegen den Konsum zu sprechen, wäre eine Aufklärung auf Augenhöhe möglich, die auf Respekt und Vertrauen basiert. Denn sowohl der Umgang mit psychoaktiven Substanzen als auch die zugrundeliegenden Überzeugungen von ihnen bedingt die daraus resultierenden Konsequenzen in einem nicht zu unterschätzenden Ausmaß. Oder wie Paracelsus einst sagte: „Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift; allein die dosis machts, daß ein Ding kein Gift sei.“ (Hartmann 1896).

7 Literatur

Asbrand, Barbara (2011): Dokumentarische Methode. In: http://www.fallarchiv.uni-kassel.de/wpcontent/uploads/2010/07/asbrand_dokumentarische_methode.pdf [17.04.2019]

Auner, Notburga; Cech, Edel (2000): Drogen. In: http://www.imabe.org/fileadmin/imago_hominis/pdf/IH007_259-265.pdf [13.05.2019]

Baumgärtner, Maik, Born, M.mario & Pauly, Bastian (2015): Crystal Meth:

Produzenten, Dealer, Ermittler. Ch. Links Verlag

Berger, P.L./Luckmann, T. (2004): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt. a.M.

BKA, polizeiliche Kriminalstatistik (2013): In: https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2013/pks2013Jahrbuch.pdf;jsessionid=40ACAA08C6803F7BE8D927B41DEB26AD.live0611?__blob=publicationFile&v=1 [12.05.2019]

Bohnsack, Ralf (1989): Generation, Milieu und Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Opladen: Leske + Budrich.

Bohnsack, Ralf (1999): Dokumentarische Methode. In Rekonstruktive Sozialforschung (pp. 34-80). VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Bohnsack, Ralf (2001): Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse. Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael (Hg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Forschung. Opladen: Springer VS, S. 225 - 252.

Bohnsack, R., & Bohnsack, R. (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Vs Verlag für Sozialwissenschaften.

Bohnsack, R. (2005): Bildinterpretation und dokumentarische Methode. Ikonologie des Performativen. München: Fink, 246-262.

Bohnsack, Ralf; Nohl, Arnd-Michael (2013): Exemplarische Textinterpretation. Die Sequenzanalyse der dokumentarischen Methode. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael (Hg.): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. 3. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 325-330.

Bojack, Barbara (2014): „Alkoholmissbrauch, Alkoholabhängigkeit“ – Begrifflichkeit, Epidemiologie, Therapie. In: https://www.fww.hs-wismar.de/fileadmin/hs-wismar/_FWW/Forschung_und_Kooperationen/Veroeffentlichungen/wdp/2014/1404_bojack.pdf [12.06.2019]

Breuer, Franz (2010): Wissenschaftstheoretische Grundlagen qualitativer Methodik in der Psychologie. In: Mey, Günter & Mruck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 35-49.

Breuer, Franz; Schreier, Margrit (2010): Lehren und Lernen qualitativer Forschungsmethoden. In: Mey, Günter; Mruck, Katja (Hg.), S. 408-422.

Bublitz, H. (2003): Diskurs. Bielefeld. Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit (Hg.) (1990): Achter Jugendbericht. Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe. Bonn.

Cousto, Hans (2002): Drogenkompetenz und Drogenmündigkeit In: http://www.DroGenKult.net/?file=text002 [07.05.2019]

Dany, C. (2008): „Speed. Eine Gesellschaft auf Droge“, Edition Nautilus, Hamburg

Daube, H. (1942): Pervitin Psychoses. Nervenarzt, 15(1), 20-25.

Daumann, Jörg & Gouzoulis-Mayfrank, Euphrosyne (2015): Amphetamine, Ecstasy und Designerdrogen. Kohlhammer Verlag, 2015.

Dean AC, Gorman SM, Morales AM, Lodnon ED (2013): An evolution oft he evidence that methamphetamine causes cognitive decline in humans. Neuropharmacology 38: 259-274.

Degkwitz, P. (1999): „Abhängig“ oder „selbstbestimmtes Individuum“? Anmerkung zur Auseinandersetzung um das Verständnis von Drogenkonsum und – abhängigkeit. In: Stöver, H. (Hg.): Akzeptierende Drogenarbeit. Eine Zwischenbilanz. Freiburg: 38-56.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V (2016): Methamphetamin – Arbeitshilfe für Beraterinnen und Berater zum Umgang mit Methamphetamin konsumierendenden Klientinnen und Klienten. In: https://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/Broschueren/Methamphetamin.pdf [03.06.2019]

Dilling, H., & Freyberger, H. J. (2012): Taschenführer zur ICD-10-Klassifikation psychischer Störungen. Bern (Huber).

Dresing, Thorsten / Pehl, Thorsten (2018): Praxisbuch Interview. Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Auflage. Marburg: Eigenverlag.

Deutsche Suchthilfestatistik (2013): Jahresbericht der deutschen Suchthilfestatistik (DSHS) In: https://www.suchthilfestatistik.de/fileadmin/user_upload_dshs/Publikationen/Jahresberichte/DSHS_Jahresbericht_2013.pdf [03.06.2019]

Dollinger, B./Schmidt-Semisch, H. (2007): Reflexive Suchtforschung. In: dies. (Hg.): Sozialwissenschaftliche Suchtforschung. Wiesbaden: 7-34.

European Drug Report 2015 (2015): Trends and developments. In: http://www.emcdda.europa.eu/attachements.cfm/att_239505_EN_TDAT15001ENN.pdf [04.05.2019]

European Drug Report 2017 (2017): Trends and developments. In: http://www.emcdda.europa.eu/system/files/publications/4541/TDAT17001ENN.pdf [07.05.2019]

Fester, Unkle (2009): „Secrets of methamphetamine manufacture.“ Loompanics Unlimited.

Flick, Uwe (2014): Qualitative Sozialforschung – eine Einführung. Reinbeck: Rowohlt Taschenbuch Verlag, S. 22-39.

Foucault, M. (1978): Wahrheit und Macht. In: ders.: Dispositive der Macht. Über Sexualität. Wissen und Wahrheit. Berlin: 21-54.

Foucault, M. (1987): Das Subjekt und die Macht. In: Dreyfus, H./ Rabinow, P. (Hg.): Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Frankfurt/M.: 243-261.

Geschwinde, T. (2007): „Rauschdrogen: Marktformen und wIRKUNGSWEISEN2; Berlin; Heidelberg, New York, Springer.

Godenzi, A. (Ed.). (1997): Konstruktion, Entwicklung und Behandlung sozialer Probleme. Univ.-Verlag.

Hartmann, F. (1896): The life of Philippus Theophrastus Bombast of Hohenheim, known by the name of Paracelsus: and the substance of his teachings concerning cosmology, anthropology, pneumatology, magic and sorcery, medicine, alchemy and astrology, philosophy and theosophy. Kegan Paul, Trench, Trübner & Company Limited.

Hartogsohn, I. (2017): Constructing drug effects: a history of set and setting. Drug Science, Policy and Law, 3, 2050324516683325.

Hermle, L., Kovar, K. A., Ebert, D., & Ruchsow, M. (2008): Amphetamin-induzierte psychische Störungen und somatische Komplikationen. Nervenheilkunde, *27*(08), 759-766.

Keller, R. (2006): Wissenssoziologische Diskursanalyse. In: Keller, R./Hirseland, A./ Schneider, W./Viehöver, W. (Hg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Wiesbaden: 115-146.

Kinder-Kurlanda, Katharina; Watteler, Oliver (2015): Hinweise zum Datenschutz. Rechtlicher Rahmen und Maßnahmen zur datenschutz- gerechten Archivierung sozialwissenschaftlicher Forschungsdaten . GESIS-Papers (01) 2015, URL: https://www.gesis.org/fileadmin/ upload/ forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_papers/GESIS-Papers_2015-01.pdf. [abgerufen am 04.04.2019]

Legnaro, A. (1982): Ansätze zu einer Soziologie des Rausches – zur Sozialgeschichte von Rausch und Ekstase in Europa. In: Völger, G./Welck, K. (Hg.): Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich. Reinbek: 93-114.

Lehr, U.; Kruse A. & Rott, C. (1987): Gerontologie – eine interdisziplinäre Wissenschaft, Beiträge zur 1. Gerontologischen Woche, Heidelberg, 9 (13.6.).

Lemke, T. (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. Berlin/Hamburg.

Levine, H. (1982b): Mäßigkeitsbewegung und Prohibition in den USA. In: Völger, G./Welck, K. (Hg.): Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich. Reinbek: 241-251.

Liebig, Brigitte; Nentwig-Gesemann, Iris (2009): Gruppendiskussion. In: Kühl, Stefan; Strodtholz, Petra; Taffertshofer, Andreas (Hg.): Handbuch Methoden der Organisationsforschung. Quantitative und Qualitative Methoden. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 102-123

McCabe, S.E., Knight, J. R., Teter, C. J. & Wechsler, H. (2005): Non-medical use of prescription stimulants among US college students: Prevalence and correlates from a national survey. Addiction, 100(1), 98-106.

Messmer, H. (2007): Jugendhilfe zwischen Qualität und Kosteneffizienz. Springer Science & Business Media.

Meyer-Dräwe, K. (2004): Individuum. In: Benner, D./Oelkers, J. (Hg.):

Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Weinheim/Basel. 455-481.

Milin S., Lotzin A., Degwitz P., Verthein U., Schäfer I. (2014): Amphetamin und Methamphetamin – Personengruppen mit missbräuchlichem Konsum und Ansatzpunkte für präventive Maßnahmen. Hamburg: Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS). In: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Forschungsbericht/ATS-Bericht_final.pdf [09.05.2019]

Nohl, Arnd-Michael (2013): Komparative Analyse. Forschungspraxis und Methodologie dokumentarischer Interpretation. In: Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael (Hg.), S. 271-294.

Plaß, C./Schetsche, M., (2001): Grundzüge einer wissenssoziologischen Theorie sozialer Deutungsmuster. In: Sozialer Sinn. 3. Jg: 511-536.

Przyborski, A., & Slunecko, T. (2010): Dokumentarische Methode. In *Handbuch* qualitative Forschung in der Psychologie (pp. 627-642). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Sächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren (2015): Sucht 2015 In: https://drugscouts.de/sites/default/files/Sucht2015.pdf [16.05.2019]

Said, E. W. (1995): Orientalism: western conceptions of the Orient. 1978. Harmondsworth, Eng.: Penguin, 115.

Scheerer, S. (1993): Einige Anmerkungen zur Geschichte des Drogenproblems. In: Soziale Probleme. 2.Jg. H. 2: 78-98.

Schetsche, M. (2007): Sucht in wissenssoziologischer Perspektive. In: Dollinger, B/SchmidtSemisch H. (Hg.): Sozialwissenschaftliche Suchtforschung. Wiesbaden: 113-130.

Spode, H. (2005): Was ist Alkoholismus? Die Trunksucht in historisch-wissenssoziologischer Perspektive. In: Dollinger, B./Schneider, W. (2005): Sucht als Prozess. Sozialwissenschaftliche Perspektiven zur Forschung und Praxis. Berlin: 89-122.

Spector, M. & Kitsuse, J. I. (1973): Toward a sociology of social problems: Social conditions, value-judgments, and social problems. Social problems, *20*(4), 407-419.

Teischel, O. (2014): Krankheit und Sehnsucht-Zur Psychosomatik der Sucht:

Hintergründe-Symptome–Heilungswege. Springer-Verlag.

Thomas-Olalde, O., & Velho, A. (2011): Othering and its effects–Exploring the concept. Writing Postcolonial Histories of Intercultural Education, 2, 27-51.

United Nations Office on Drugs and Crime (2012): World Drug Report 2012. In: https://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/WDR2012/WDR_2012_web_small.pdf [17.05.2019].

United Nations Office on Drugs and Crime (2014): World Drug Report 2014. In: https://www.unodc.org/documents/AnnualReport2014/Annual_Report_2014_WEB.pdf [19.05.2019].

United Nations Office on Drugs and Crime (2018): World Drug Report 2018. In: https://www.unodc.org/wdr2018/prelaunch/WDR18_Booklet_1_EXSUM.pdf [22.05.2019].

Weber, M. (2005): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Erftstadt.

Onlineartikel:

Holz, Gesa (2018): „Leistung um jeden Preis“ – Drogen nehmen für eine bessere Freizeit: Optimieren wir uns zugrunde? Stern In: https://www.stern.de/gesundheit/drogenkonsum-in-der-gesellschaft--optimierung-um-jeden-preis-8001136.html [03.04.2019]

Woldin, Philipp (2014): Crystal Meth, die Zeitgeistdroge. Zeit Online. In: https://www.zeit.de/wissen/gesundheit/2014-07/drogen-crystal-meth-wirkung [07.04.2019]

8 Anhang

Die Anhänge befinden sich auf dem beigefügten Datenträger.

I Datenschutzerklärung (Gruppendiskussion und Konsumenteninterview)…37

II Gesprächsprotokoll mit dem Konsumenten……..37

III Regeln der Transkription 38

IV Transkript Gruppendiskussion städtischer Raum 42

V Transkript Gruppendiskussion ländlicher Raum 34

VI Formulierende Interpretation Gruppendiskussion Stadt…….. 43

VII Formulierende Interpretation Gruppendiskussion Land……..……..…43

VIII Reflektierende Interpretation Gruppendiskussion Stadt…….....48

IX Reflektierende Interpretation Gruppendiskussion Land……..……...48

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als angegeben verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Ort: Chemnitz

Datum: 25.06.2019 Unterschrift: